

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Einzelgen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 378.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 15. August.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Vestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Der Kaiser und das bayrische Centrum.

Es giebt gar keine andere Möglichkeit, das Telegramm des Kaisers an den Prinzregenten von Bayern mit gebotener Objektivität zu beurteilen, als einzig die, daß man diese Kundgebung als den ganz persönlichen Ausdruck eines lebhaften Temperaments würdigt. Nicht vom Kaiser im Kaiser, sondern vom Privatmann im Kaiser ist sie ausgegangen. Der Kaiser als solcher hat mit ihr nichts zu schaffen, und wenn man es untertreibt, daß das Telegramm keine ministerielle Gegenzeichnung aufweise, so ist das eine Thorheit. Denn in dem Augenblick, wo auch nur die entfernteste Möglichkeit der Erzielung solcher Gegenzeichnung erwogen worden wäre, hätte das Telegramm eben nicht abgeandt werden können, und die Welt wüßte nichts von ihm. Darum auch kann man sich nichts Rechtes bei der Frage darüber vorstellen, daß die Rathgeber des Kaisers ihrer Pflicht nicht eingedenk gewesen seien. Wenn der Kaiser sie in einer Sache, die er als in die Sphäre seines Privatmenschen thums gehörig betrachtet, selbstständig handelt, wie sollen dann die verfassungsmäßig verantwortlichen Persönlichkeiten eingreifen? Ohne Zweifel haben sie von dem Depeschenwechsel zwischen Bismarck und Bismarck ebenso wie die ganze deutsche Öffentlichkeit auch erst durch die Zeitung etwas erfahren. Sie waren nicht befragt worden, sie konnten nicht vorhersehen, daß der Kaiser sein Telegramm an den Prinzregenten absenden werde. Nun ist es freilich leicht genug, ein Auseinanderhalten des Privatmanns und des Kaisers in Wilhelm II. zu empfehlen, aber es ist nicht ganz so leicht, die Empfehlung auch zu befolgen. Und so werden die Wirkungen dieses verblüffenden Zwischenfalls hingenommen werden müssen, wie sie eben zu erwarten sind. Ohne Zweifel wird von der impulsiven Kundgebung des Kaisers in Bayern eine Verstimmung zurückbleiben, die

über den Bereich der dortigen Centrumspartei hinausgehen könnte, wenn nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen würde, daß die gewiß edelmüthige Empfindung des Kaisers als reiner Privatakt erscheint. Dagegen ist nicht anzunehmen, daß ein ernstes Zerwürfniß zwischen der Regierung und dem Centrum im Reichstage die Folge sein werde. Vielmehr werden namentlich die norddeutschen Führer des Centrums im wohlverstandenen eigenen Interesse dafür sorgen, die Sache wieder zu ebnen. Die Zustände im Reich sind nicht darnach angethan, zwischen Regierung und Centrum einen dauernden Konflikt herbeizuführen. Jeder weiß und sieht, daß diese beiden Faktoren einander brauchen. Rechnet z. B. die Regierung gegenwärtig auf das Centrum für die Durchsetzung eines brauchbaren Posttarifs, so rechnet das Centrum auf die Regierung für die Befriedigung der wirtschaftspolitischen Wünsche seiner Wählerschaft. Es wäre eine Leugnung und Entkräftigung aller Grundbedingungen des politischen Lebens, wenn diese Verhältnisse durch die Nachwirkung rein persönlicher Stimmungen und Verstimmungen unterbrochen würden. So darf man wohl erwarten, daß die Centrumsführer und Graf Bülow nach stillschweigender Uebereinkunft bemüht sein werden, die Angelegenheit auf dem Gebiete zu lassen, wohin allein sie gehört, nämlich auf dem der privaten Empfindungen und des privaten Ausdrucks für Entrüstung und Empörung. Indem der Prinzregent in seiner Antwort seine Person hinter die bayrische Regierung zurücktreten ließ, hat er gezeigt, daß sich der persönliche Unwille, den gewiß auch er empfindet, weise zu bändigen vermag. Sein Beispiel wird hoffentlich nicht nutzlos sein. Der Prinzregent ist offenbar durchdrungen davon, daß ein konstitutioneller Fürst wohl daran thut, sich, nach des Fürstlichen Bismarck Rath, niemals „ohne ministerielle Bekleidungsstücke“ zu zeigen.

Berlin, 11. August. Das Telegramm des Kaisers an den Prinz-Regenten von Bayern wird von einzelnen Blättern, wie der „Nat.-Ztg.“ und „Kreuzztg.“, bezeichnender Weise ohne jeden Kommentar abgedruckt. Alle übrigen Blätter behandeln es als den impulsiven Ausdruck einer momentanen Stimmung und machen mehr oder weniger deutlich staatsrechtliche und politische Bedenken gegen diese Kundgebung geltend. Der Gedanke, daß dadurch partikularistische Stimmungen verschärft werden, und daß der Eingriff des Centrums nicht schaden, sondern ihm in seiner gegenwärtigen Allemne sehr nützen werde, kehrt vielfach wieder.

München, 14. August. Zu dem Depeschenwechsel des Kaisers und des Prinz-Regenten schreibt die Münchener „Allgemeine Zeitung“:

Der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und unserem ehrwürdigen Prinzregenten spricht eine so natürliche Sprache, daß sie überall in Bayern und im Reich verstanden wird und ein Echo sympathischen Empfindens wecken wird, ausgenommen allerdings dort, wo es Gewohnheit ist, dem ersten Privatmann im

Volke, dem Fürsten, das Recht des freien Mannes auf freie Meinungsäußerung mit pseudo-konstitutionellen Einwänden zu bestreiten und wo das Gewissen von der tiefen und berechtigten Verstimmlung schlägt, die die Verweigerung der Runkaufwendung bei allen vornehm empfindenden deutschen Mitbürgern wachgerufen hat. Seinen Namen nur hat der Kaiser unter das Telegramm gesetzt. Er will nicht als Kaiser, nicht als König sprechen, sondern als erster deutscher Mann und Freund des ehrwürdigen Freundes dem Empfinden Ausdruck geben, daß die Kunde von dem kühnen Entschlusse, fast freivol begründeten Beschlusse der zweiten Kammer überall erweckt hat, wo man des edlen Strebens des Regenten bewußt ist und darum den Schlag, der also gegen seinen Schützling, die Kunst, in Bayern geführt wurde, schmerzlich mißfällt mußte. Darum wird es im Lande, tief in die Kreise der Bevölkerung hinein, die die Centrumsfraction als ewig zu sich gehörend bezeichnen möchte, als Echo des durch den Kammerbeschlusse verletzten Volksbewußtseins empfunden werden, daß der Kaiser auf die erste Kunde von dem unglücklichen Beschlusse so spontan und so herzlich der Gefühle des ehrwürdigen Bundesfürsten gedacht hat.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben u. A.:

Deutlicher ist in diesen Wochen den Ultramonianen die Meinung über ihren thörichten und böswilligen Schritt wohl nirgends gesagt worden, als in der kaiserlichen Depesche. Es werden sich freilich auch all denen, die der Gesandtschaft, aus der heraus der Kaiser seine Worte an unseren Regenten richtete, von Herzen zustimmen, gewisse Bedenken dem kaiserlichen Telegramm gegenüber ausdrücken. Indem Wilhelm II. an einem Beschlusse der Kammermajorität eines deutschen Bundesstaates so scharfe Kritik übt, stellt er seine Person in einer Weise, die schon öfter gerade im Interesse des monarchischen Prinzips als nicht ungefährlich bezeichnet werden mußte, mitten hinein in den Kampf der politischen Parteien. Die partikularistische Presse wird nicht verfehlen, dem Kaiser, der zugleich König ist, Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Bundesstaates vorzuwerfen und das Anerbieten, dem Oberhaupt des Königreichs Bayern die der Regierung von der Kammermehrheit verweigerte Summe als persönliche Gabe zu überreichen, wird gleichfalls gerade in diesem Zusammenhang nicht unkritisch bleiben. Sicherlich verleiht es die Situation, daß diese Summe schon aus Bayern selbst dem Staat zur Verfügung gestellt worden war. Statt mit einer Ablehnung des kaiserlichen Anerbietens, die wohl hätte erfolgen müssen, konnte nun der beryliche Dank des Regenten mit dem erfreulichen Hinweis auf den Edelmann eines bayrischen Kunstfreundes verbunden werden, dessen raschem und großmüthigem Handeln auch der Kaiser freudigste Anerkennung zollen wird.

Das hierikale „Neue Münchener Tageblatt“ schreibt:

Um jeder Legendenbildung und jeder ungebührigen Ausbeutung der kaiserlichen Depesche energisch zu begegnen, ist es nöthig, den Depeschenwechsel zu glossiren. Zunächst muß mit aller Entschiedenheit die dem Kaiser von schlecht informirter oder abelwollender Seite suggerirte Auffassung zurückgewiesen werden, als ob die Streichung der 100,000 Mk. durch die Centrumspartei ihre Spitze gegen das Mäcenatenthum des Hauses Wittelsbach oder gar gegen die Person des Prinzregenten Luitpold gerichtet habe. Wer diese Anschauung dem Kaiser beigebracht hat, hat in unerhörter Weise die Unwahrheit gesagt. Ausdrücklich wurde in den betreffenden Kammerverhandlungen vom Re-

Hymnen.

Roman von Sophie Jungmann.

(15. Fortsetzung.)

Das Ehepaar Conning war also eingeschifft auf dem „Amagua“, einem Flußdampfer, der die Fahrt den San Francisco hinauf allmonatlich machte, im Anfang jedes Monats abging und nach etwa drei Wochen zurückkehrte, wobei für den Aufenthalt in Viana fünf Tage gerechnet wurden. Keim Tage ungefähr pflegte die Reise stromaufwärts zu dauern, während die Rückfahrt nur sechs Tage beanspruchte. Alles dies hatten erfahrene und zuverlässige Gewährsleute, vor Allem der Konsul Steffens, für die Connings erkundet. Der Dampfer fuhr seit über einem Jahr hier und von einem Unfall, der ihm etwa unterwegs zugestoßen wäre, war nie etwas bekannt geworden. Ein in England gebautes, schmales Dampfschiff; aber freilich, sobald sich die Passagiere auf ihm heimisch zu machen begannen, mußte ihnen, den Nichtbrasilianern wenigstens, der Mangel an Reinlichkeit, Ordnung und Zucht unter den paar Leuten Mannschaft auffallen. Nun, es schien auch so zu gehen. Der Kapitän war vielleicht das Befremdlichste am ganzen Schiffe: ein kleiner, alter und altmodischer Herr, den man eher für alles Andere als das, was er war, gehalten hätte. Ein hübsches grauhaariges Gesicht, fröppelnd im ersten Augenblick durch die feinen Züge. Er sprach sogar französisch und etwas englisch und erst wenn man sich mit ihm unterhielt und so Gelegenheit hatte, ihn näher zu beobachten, fiel etwas Nachlässiges und Heruntergekommenes an ihm auf und änderte sehr wesentlich den vielleicht zuerst empfangenen guten Eindruck.

Die Passagiere waren mit wenigen Ausnahmen Landeseinwohner, die Ausnahmen aber, durch einen seltsamen Zufall, wurden von Deutschen gebildet. Außer den Connings befand sich dann noch eine etwa sieben Köpfe starke Gesellschaft an Bord, zwei Familien württembergischer Ackerbauer, Männer, Frauen und Kinder. Sie hatten Verträge bei sich, die ihnen Landbesitz in der Nähe

von Viana sicherten; dort wollten sich die nicht ganz unbemittelten Leute ansiedeln.

Schon am zweiten Tage der Fahrt gelangte der Dampfer in die Selvas, die wunderbare Waldregion, und nun war es nicht anders möglich, als daß die Europäer in den Bann dieser fremdartigen Schönheit gerieten. Der anfangs seelig erweiterter Fluß hatte sich verengert, und wenn seine Breite auch noch immer zwei und dreimal die des Rheintromes in seiner stolzeften Pracht betrug, so hielt der Dampfer seinen Kurs jetzt innerhalb einer kanalartigen Strömung des Flusses fest, die ihn dem Ufer ziemlich nahe brachte. Nahe genug, daß man, wenn sich gegen Sonnenuntergang der Landwind erhob, die Wipfel der Palmen rauschen hörte, die mit ihren schlanken Säulenstämmen über den Lanbwald hinausstrebten, um in der Höhe der mächtigsten gotischen Dome des alten Kontinents ihre Kronen zu einem zweiten Walde zu vereinigen. Nahe genug, daß in der Abendstille das Geschrei der Papageien und das schmetternde Signal des Trompetenbogens und zahlreiche andere undefinirbare Laute herüberdrangen, während die Stille der Sternennächte hier und da durch ganz andere Waldstimmen, das Fauchen und Grollen kämpfender Jaguare oder Pumas, unterbrochen wurde.

Wäre das Rauchen, Schmelzen, Kartenspielen der Brasilianer an Bord nicht gewesen und hier und da lärmender Streit der Mannschaft, überhaupt jene allernächste Realität des Dampfers mit seinen sämterigen Bohlen, dem Stampfen seiner veralteten Maschine und dem Dergewand, dies Dahingleiten in der Wunderwelt der großartigsten Pflanzenformen der Erde hätte vielleicht etwas allzu Traumartiges, die Selbstbestimmung verhängnisvoll Einschlüpfendes gehabt. So aber gab selbst die harmlose Banalität bei den landesheimischen Reisenden, die sich um die Pracht der Stromufer in aufrichtigster Gleichgültigkeit so gut wie gar nicht kümmerten, gegen die Uebermacht jener Naturscenen auf die Empfänglichkeit ein heilsames Gegengewicht. Und diese Empfänglichen waren nicht allein Malve Conning und unter seiner Maske ironischer Blasfröhen auch ihr Mann. Die schwäbischen

Bayern gehörten auch dazu und stumm und eingeschüchert durch die Fremdheit der Umgebung saßen meist die Frauen aneinander gedrängt da und blickten hinüber auf die gigantischen Wunder der Tropenvegetation am Ufer mit Augen, die fast einen Vorwurf der menschlichen Kreatur gegen solche überwältigende, bedrohliche Machtentwicklung, des Pflanzensthumus aussprachen. Was sollte man, mochten sie denken, mit den alten, eingeborenen Gewohnheiten des mäßigen, ja liebevollen Ringens mit der vertrauten Scholle, was sollte man in diesem Lande, wo die Riesenzypressen Niesen zu ihrer Bewältigung und Nugsbarmachung zu verlangen schienen. Fremdartig bis zur Feindseligkeit, trotz seiner Pracht, mochte ihnen Alles, was da drüben in dem undurchdringlichen Uferdickicht wuchs, erscheinen. Die Somauma, deren glatte, meterdicke Domsäulen von Flügelwurzeln wie von Strebepfeilern gestützt wurden, die Photogewächse, die ihre nahrungsuchenden Wurzeln gleich einem Gewirre von Striden in die feinträchtige, wolüstig fruchtbare Luft, statt wie bei uns in die Erde hingen, die Guirlanden reizender Lianen, hier nicht wie unter einem anderen Himmel zu erstündender verhängnisvoller Umschlingung, sondern wirklich nur als Schmutz von den krafttrogenden Baumrinden getragen, das Alles; sie kannten die Namen nicht, so wenig wie übrigens die gebildeten Connings auch, aber sie sahen und ahnten doch in dem Allen eine so übermächtige Erzeugungs- und Triebkraft der Natur, daß diesen Kindern einer wohlthätig fargen Zone wohl bange werden konnte.

Malve gefellte sich gern zu ihnen; sie ahnte, was in den armen Weibern vorging. Sie plauderte mit ihnen, bis das häuerliche Mißtrauen wich und sie zuthunlich und mit ziemlicher Offenheit sich ausließen; und waren die Kinder gleich nicht gerade anziehend in der schwerfälligen Kleidung und Art, so ging das Herz der Kinderlosen doch auf auch in Mitleid gegen diese Kleinen, die in einen so fremden Boden, so unähnlich der heimischen Muttererde, verpflanzt werden sollten. Die Männer waren dagegen gefaßt und aufrecht, sahen sich verständig um und schienen im Ganzen dem schwierigen Leben, dem sie entgegen-

zenten wie von allen Rednern der Centrumpartei immer wieder betont, daß die Streichung der 100,000 Mk. lebhaft aus politischen Gründen erfolgte, daß sie nur der Ausdruck sein soll für das unbegrenzte und unabänderliche Mißtrauen der Mehrheit der Volkvertretung gegen das Ministerium Crailsheim; ausdrücklich wurde aber auch betont, daß jedem anderen Ministerium das Postulat genehmigt worden wäre, wie es seit 12 Jahren genehmigt wurde, und zwar vielfach durch eine Centrumsmehrheit. Wie man bei dieser Sachlage dem Kaiser eine so große Entlastung der wirklichen Thatsache unterbreiten konnte, ist ein Räthsel. Das Telegramm des Kaisers werde bewirken, daß das bayrische Centrum nur noch unbehaglicher und energischer in seiner Opposition gegen das Ministerium Crailsheim beharrt.

Der Bayerische Kurier, welcher seit der bekannten Finanztransaktion das Hauptorgan des Centrums ist und unter der besonderen Obhut Dr. Heimts steht, schreibt zu der Kaiserdepesche u. A.:

Wären wir von parteilichem Egoismus erfüllt, so würden wir Victoria rufen, denn eine bessere Hilfe hätte das Centrum sich gar nicht wünschen können, als sie ihm durch dieses Kaiser-Telegramm zu Theil wird; denn es ist der schwerste Schlag, der gegen das Ministerium Crailsheim bisher geführt wurde. Die bayrische Regierungspolitik ist so schwach und unselbständig, daß schon solche Reizmittel angewendet werden, wie sie das Kaiser-Telegramm zeigt. Unterfützung von auswärtig, von Preußen her, muß ihr zugesichert werden, um sie anzuschälen und ihre Autorität aufzurichten. Aber nicht bloß die Schwäche der bayrischen Regierungspolitik in den innerpolitischen Verhältnissen wird durch das Kaiser-Telegramm in so drastischer Weise beleuchtet, sondern auch gegenüber dem Reiche und Preußen. Soweit hat es die bayrische Regierung durch ihr ewiges Nachgeben in der Reichspolitik gebracht, daß man im Reiche und in Preußen es für etwas ganz Selbstverständliches und Natürliches ansieht, offenkundig und vor aller Welt in bayrische Angelegenheiten einzugreifen. Der Schatten, der dabei auf das Haus Wittelsbach fällt, wird wohl auch von der bayrischen Regierung peinlich empfunden; denn das Telegramm des Kaisers drängt geradezu die Frage auf: wenn nun einmal durch fürstliche Privatfälle die verlorenen Auntpostulate des Landesbudgets ersetzt werden sollen, warum hat denn nicht das bayrische Königshaus, das ein erheblich größeres Hausvermögen besitzt als die Hohenzollern, nicht selbst und zuerst die Mittel gegeben? „Zugleich bitte ich Dich, die Summe, welche Du benötigst, Dir zur Verfügung stellen zu dürfen, damit Du in der Lage seiest, im vollsten Maße die Aufgabe auf dem Gebiete der Kunst, welche Du Dir gestellt hast, zur Durchführung zu bringen“, heißt es in dem Kaiser-Telegramm. Das ist sonst nicht die Sprache, wie sie zwischen Souveränen herrscht. Wenn man Almosenempfänger ist, dann kann man nur gnädig und herablassend scheinen. Weit größer noch ist natürlich die Tragweite des Kaiser-Telegramms in staatsrechtlicher Hinsicht. Nach ihm ist die Rundgebung des Kaisers zugleich eine eminente Angelegenheit des Reiches. Wir halten es mit Rücksicht auf das monarchische Prinzip für höchst bedenklich, wenn ein Monarch in eigener Person sich in die Parteikämpfe stellt. Aber wogegen wir hier schärfste Verwahrung einlegen müssen, ist die Einmischung des Kaisers in die Angelegenheiten der Bundesstaaten. Mit dem Telegramm an den Prinzregenten entpöndelt sich der Kaiser in das Gebiet Bayerns, und da ruft ihm das bayrische Volk entgegen: Majestät, noch ist das Haus Wittelsbach innerhalb der blau-weißen Grenzpfähle souverän, noch ist es Herr im eigenen Hause. Der Kaiser hat nicht die geringste Kompetenz, dafür, die bayrische Abgeordnetenkammer wegen deren Verhalten in einer rein bayrischen Angelegenheit der „schönen Undankbarkeit“ zu zeihen und seine „tiefe Enttäuschung“ und „Empörung“ über sie auszudrücken. Die bayrische Abgeordnetenkammer wird entschlossen die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Landes wahren und das Telegramm des Kaisers zurückweisen. Aber auch der Deutsche Reichstag wird nicht umhin können, Stellung zu diesem Telegramm zu nehmen; denn die Konsequenzen, die man aus dem Kaiser-Telegramm ziehen kann, sind für das Verhältnis der Bundesstaaten zu einander überaus bedenklich. Wenn das üblich wäre, was hier in dem Kaiser-Telegramm zum ersten Male geschieht, dann würden für die bundesstaatliche Gliederung des Reiches schlimme Konflikte entstehen. Die Antwort des Prinzregenten ist eine ablehnende. Hier wie bei den Krönungsvorgängen der jüngsten Zeit hat der Regent das Muster eines konstitutionell regierenden Herrschers gegeben, und die Dankbarkeit durch ein streng loyales monarchisches Verhalten zu beweisen, ist eine Pflicht aller Centrumsmitglieder. Das Kaiser-Telegramm wird in allen Kreisen ein Echo des verlegten Volksempfindens wecken, im Sinne eines Triumphes über die Regierungspolitik der autoritären Schwäche, die Bayern in solche Wirren verlegt, die Krone und

Staat in die durch das Kaiser-Telegramm geschaffene Lage gebracht.“

* **Der Spender der 100,000 Mk.** Wie der „Köln. Zig.“ aus München berichtet wird, scheint jetzt festzustehen, daß Graf Mop, der Sohn des Fürstlings König Ludwigs II., der Schenker der 100,000 Mk. ist.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Großherzog von Hessen reiste gestern Abend von London ab und wird heute Nachmittag um 3 Uhr 30 Min. in Mainz eintreffen.

* **Kaisertage in Posen.** Zur Theilnahme an den Kaisertagen in Posen werden als Gäste des Kaisers dort erwartet: der Kronprinz, Prinz Albrecht von Preußen, General-Feldmarschall Graf Waldersee, Prinz Leopold von Bayern mit zwei weiteren bayrischen Prinzen, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, Lord Roberts, der englische Kriegsminister Brodrick und Generalleutnant Kelly-Kennig, der italienische Kriegsminister, sowie drei amerikanische Generale.

* **Der Kaiser und König Eduard.** Zu der Meldung der Londoner „Truth“, Kaiser Wilhelm habe König Eduard eingeladen, ihn nach dem Besuch von Fredensborg einen Besuch auf Wilhelmshöhe abzustatten, schreibt die „Post“, daß ihres Wissens der Aufenthalt des Kaisers auf Wilhelmshöhe für absehbare Zeit überhaupt nicht in Aussicht steht.

* **„Der Fall Böhmung“** legt uns, so bemerkt das „Freie Wort“ sehr treffend, wieder die ernste Frage nahe, ob es Deutschland im 20. Jahrhundert gelingen wird, im Wettkampfe der Kulturnationen siegreich zu bestehen. Unser gefährlichster Rivale ist der durch und durch demokratisch regierte und organisierte amerikanische Freistaat, dessen Erfolge zum großen Theile dem Umstande zuzuschreiben sind, daß Standesvorurtheile keinen tüchtigen Menschen am Fortkommen hindern, daß jeder nach seinem Vollen und Können und nicht nach seinem Stammbaum beurtheilt wird. Wie will Deutschland in diesem Wettkampfe auf die Dauer bestehen, wenn es künstliche Schranken für seine Söhne aufstellt, wenn es Barrièren aufstellt, die gerade die Tüchtigsten und Fähigsten oft am Aufsteigen hindern? Und welcher wahrhaft talentvolle Mann aus dem Volke wird noch die Beamten-Carriere einschlagen wollen, wenn er von vornherein weiß, daß ein Quanten Familienbeziehungen mehr Werth hat, als ein Centner persönliche Tüchtigkeit? Napoleon I. hat am Anfang des vorigen Jahrhunderts nicht umsonst das alte Preußen so rasch über den Haufen gerannt. Sein Wahlspruch war: die Bahn frei für das Talent, und damit überwand er spielend die Staaten, in denen die Bahn einzig und allein für das angekommene Mandarinenthum frei war.

* **Die Abschiedsfeier für den Oberleutnant Hildebrand** giebt dem konservativen „Reichsboten“ zu folgenden Bemerkungen Anlaß: Wo soll dies hinaus? Es ist gewiß noch das Geringste, daß dieses Gebahren einen höchst beklagenswerthen Mangel an Tatkraft beweist, insofern als der Vater des von p. Hildebrand unter den bekannten erschütternden Umständen im Duell erschossenen Blaskowitz nur eine Meile weit von Gumbinnen seinen Wohnort hat und diese öffentlichen Ehrungen des Mannes, durch dessen Hand — wenn auch ohne bewusste Absicht — ihm sein Familienglück zertrümmert worden ist, als eine tief schmerzliche Kränkung empfunden muß. Es scheint uns jener Mangel in schreiendem Gegensatz zu stehen zu dem Jartgefühl für Alles, was mit der Mannesehre zusammenhängt, das doch von den Duellfreunden in so hohem Maße für sich in Anspruch genommen wird. Schlimmer zweifellos ist, daß in p. Hildebrand selbst jede Regung des Gewissens, jedes Reuegefühl, jedes schmerzliche Bedauern über das Borgefallene, wovon kurz nach dem Duell sehr viel die Rede war, durch den Rausch der ihm darge-

brachten Ovationen völlig erdödet werden muß. Hat ihn doch jetzt das Duell zu einem gefeierten Helden gemacht, dessen Vorbeeren vielleicht von manchem jungen Kameraden wohl gar noch beneidet und für sich selbst erstrebt werden. Am bedauerlichsten aber ist sicherlich diese Glorifikation von Vergehen, die durch das Strafgesetz geahndet werden, in ihrer unaussprechlichen Wirkung auf das Denken der breiten Schichten unseres Volkes. Darf man sich bei solchem Beispiel der oberen Stände noch enträsten, wenn auch die niederen ihre bestraften Mitglieder etwa schon aus den Gefängnissen im Triumphe abholen? Wird nicht das zu Religion und Sitte zu erziehende niedere Volk dadurch zu der höchsten Unbequemten, im Grunde aber recht sehr bedrohlichen Empfindung verführt, als gehe es bei uns zu nach dem Grundsatze: quod licet Jovi, non licet bovi!

* **Deutschland und Venezuela.** Der „Post“ zufolge ist an hiesiger unterrichteter Stelle nichts davon bekannt, daß Deutschland dem venezolanischen Insurgentenführer Matos seine Absicht mitgetheilt habe, die Stadt Barcelona zu besetzen. Man weiß es in Berlin entschieden von der Hand, daß Deutschland sich herbeilasse, mit einem Führer der venezolanischen Insurgenten zu unterhandeln.

* **Reichsinvalidenfonds.** Während nach der letzten großen Erweiterung der Fürsorge für die Kriegsinvaliden und ihre Hinterbliebenen bisher jährlich 30 Millionen Mark aus dem Reichsinvalidenfonds entnommen zu werden brauchten, um mit den Zinsen zusammen die Deckungsmittel zu bilden, müssen zufolge offiziiöser Verlautbarung für das laufende Jahr etwa 16 Millionen Mark mehr dem Bestande zu dem gleichen Zwecke entzogen werden.

* **Ueber eine eigenthümliche Auslegung des Schaumweinsteuergesetzes** in Offizierskasinos wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Stettin berichtet. Schaumwein, der sich am 1. Juli 1902 außerhalb einer Schaumweinfabrik oder einer Föllniederlage befindet, unterliegt bekanntlich der Schaumweinsteuer in Form einer Nachsteuer. Schaumwein im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Ausschank, noch Handel mit Getränken betreiben, bleibt, sofern die Gesamtmenge nicht mehr als 30 Flaschen beträgt, von der Nachsteuer befreit. In Stettin haben nun zwei Offizierskasinos ihre Bestände an Schaumwein den einzelnen Offizieren als Mitgliedern der Kasinos bis zu je 30 Flaschen auf ihr Konto geschrieben und dafür Steuerfreiheit beanprucht, obgleich sich der Schaumwein nach wie vor in den Kellern der Kasinos, also in deren Verwahrung befindet. Es erscheint kaum zweifelhaft, daß ein solches Verfahren dem Sinne des Gesetzes nicht entspricht, und es sind bereits die dieserhalb erwachsenen Verhandlungen der höheren Steuerbehörde zur Entscheidung vorgelegt worden. Diese beiden Fälle der Weigerung von Offizierskasinos zur Zahlung der Schaumwein-Nachsteuer stehen jedoch nicht vereinzelt da. Auch andere Offizierskasinos haben sich ebenso verhalten und haben vor der Nachsteuer-Revision bei den einzelnen Offizieren, sogar unter den Reserveoffizieren ihrer Regimenter Umfrage gehalten, ob deren Konto eventuell bis zu 30 Flaschen Schaumwein aus den Beständen des Kasinos belastet werden dürfe.

* **Besteuerung der privaten Versicherungs-Unternehmen.** An dem Reichsgesetze über die privaten Versicherungs-Unternehmen ist von den Versicherungs-Anstalten mehrfach als Mangel hervorgehoben worden, daß das Gesetz nicht auch mit der Verschiedenheit der im Deutschen Reiche auf dem Gebiete der Besteuerung bestehenden Bestimmungen gleichzeitig aufgeräumt habe. Der Staatssekretär Graf Posadowsky hatte sie für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt. Nunmehr hat das Reichsamt des Innern, wie die Zeitschrift für Versicherungswesen hört, sich entschlossen, an diese Aufgabe heranzutreten. Vor Kurzem sind die Bundesregierungen über diese neu aufgenommenen Arbeiten unterrichtet und veranlaßt worden, die hierbei in Betracht kommenden Verhältnisse zu prüfen und über dieselben zu berichten.

gehen mochten, gewachsen. Lothar Conning war bald so gut Freund mit ihnen, diesen Wein- und Obstbauern vom Neckar, daß seine Frau sich im Stillen wunderte; mit Männern seiner Kreise war er ihr nie halb so zugänglich und aufgeschlossen vorgekommen. Uebrigens machte er sich ihnen auch wirklich nützlich, indem er mit seiner Sprachkenntnis zwischen sie und die Schiffsmannschaft trat, bei der leider ein Gang zu allerlei Ungebühr gegen diese fremden unbeholfenen Gäste bald zu Tage kam. Malve lag eines Morgens nach dem Frühstück in ihrem Schaukelstuhl fern von allen Uebrigen am Ende des Deckes. Sie liebte den Platz, weil ihn nicht nur der Lärm, sondern auch die Geräusche des Schiffes, Del- und Theer- und Speisedunst, und sein ganzer Brodem, der aus dem unteren Raume aufstieg, kaum noch erreichten. Hier war der Schatten, den die über das Deck gespannte Zeltwand schuf, zuweilen schon seltsam und fremdartig durchdrückt; Luftwellen, schwer vom Athem der edelsten Sträucher und Blüten, schlugen dann und wann wie mit einem üppig schmeichelnden Kuss vom Lande herüber.

Malve pflegte dann am hellen wachen Tage in einen traumhaften Zustand zu versinken, indem sie auf Augenblicke gewaltig nach einem Faden haschen mußte, dessen Ende ihr zu entschlüpfen drohte, dem Faden, an dem die Erinnerungen sich fortlaufend verknüpfen zum Bewußtsein der eigenen Persönlichkeit. Bin ich denn dies noch? fragte sie sich dann wohl erschreckend. Wie komme ich hierher, in diese fremde Welt, und was habe ich hier zu suchen, so namenlos allein?

Sie konnte dann wohl ihre eigene Hand, die in ihrem Schooße lag, lange betrachten, ja, befühlen, diese Hand, die immer schlank und schön gewesen, aber in diesen Reife-monaten des absoluten Nichtsthuns weißer und viel zarter geworden war als vordem. Und dann hob sie die Rechte mit der Linken in die Höhe, nachdenklich, mit der innerlichen Frage: Ist denn dies wirklich dieselbe Hand, die früher so oft die Holzapfel in einem alten Garten in einer weltfernen Stadt in der Nähe der deutschen See gepflückt und sich an der rissigen grauen Borke des verwachsenen Baumes blutig geschnitten hat, ohne darauf zu achten? Die kindischen Holzapfel, in die man nur einmal

hineinbitt, um sich lachend den Mund zusammenzicken zu lassen, wie lange war das her? Und ein unermessliches Seimweh packte sie auf Augenblicke, aber nicht nach dem sandigen Garten und der ersten Jugend und den Menschen von damals, oh ja, nach denen wohl auch, aber zugleich nach etwas Anderem; seltsam zu sagen, ein Seimweh nach etwas, was sie noch gar nicht besessen hatte.

An diesem Morgen in dem Schaukelstuhl hatte sie sich aber dagegen gewehrt, zu tief in dies fast irre Gedankenspiel zu versinken. Der Fluß war hier gerade sehr breit, die Strömung, in der der Dampfer fuhr, auch weiter von den Ufern entfernt, als bisher, sodas der Wald nur wie eine dunkelgrüne Wand erschien, über der er, auf Säulen getragen, dann noch einmal in lustiger Höhe wie ein Gefirn schwebte; die Palmengipfel über dem Laubwalde. Lärmende, zankende Stimmen von der Mitte des Schiffes her waren keine Seltenheit. Als sie jetzt anhaltender herüber tönten, wandte Malve Conning den Kopf. Ob das diesmal ein Wortwechsel zwischen den Brasilianern an Bord oder ein Streit unter der Mannschaft war, wie er sie im Anfang oft erschreckt hatte? Wo mochte übrigens ihr Mann sein? Sie hatte ihn seit dem Frühstück nicht mehr gesehen. Auch jetzt erblickte sie ihn nicht auf Deck; zu sehen war es aber auch nicht, was eigentlich vorging und die Brasilianer dort drüben zu mehreren Gruppen, die in lässiger Neugier in den Raum hinunter horchten, vereinigt hatte. Zwischen diesen drängt sich eben eine der deutschen Auswandererfrauen durch und als sie am Ende des Deckes Malve Conning mit dem fragend herumgewandten Gesicht bemerkte, kam die Frau, in Erregung, wie es schien, gerade auf sie zu.

„Desh ist nu zu arg, wie sie uns hier mitspielen wollen“, begann sie halb weinend. „Aber heut hat sich Ihr quater Mo dazwischen gelegt, sodas wir emol kriegt ham, was recht war“ — und so weiter, bis Malve Conning begriff, daß ihr Gatte bei Vertheilung der Kost an die Passagiere kräftiger für die deutschen Landsleute eingetreten sein mochte.

Sie erhob sich, ehe sie wußte, was sie that, und schritt mit der Frau das Deck entlang nach der Treppe zu dem

unteren Raume. Das war noch eine Art zweites Deck, luftig genug mit seinen offenen Seiten, an denen nur einzeln Pfeiler das darüber gelagerte obere Deck trugen, aber doch dünn und unfauber. Hier speiste Alles, was nicht Passagier erster Kajüte war; hier saßen die Schwaben an dem langen Tisch und Lothar Conning stand da, der elegante Dandy wie immer, je zwei Finger in die Taschen seiner weißen leichten Flanellkleider gehakt, eine feuerrothe Binde lose unter den Stragen des Seidenhemdes geschlungen, das seinen trotz der Perlmutterfarbe kräftigen Hals frei ließ, und sah ruhig zu, wie die beiden Auswanderer väter ihre Kinder, von denen jeder je eines der kleinsten zwischen den Knien hielt, mit tüchtigen Portionen einer anscheinend ganz appetitlichen Fischspeise versahen. Sie selber und die Frauen hatten wohl schon gegessen oder doch nicht, denn eben fing Malve einen herrischen Augenwink ihres Mannes auf, der dem farbigen Koch im Hintergrunde galt, und dieser kam und setzte noch eine Schüssel von dem Fischgericht auf den Tisch vor die Leute hin.

Zwischen wem war aber vorhin eigentlich der Wortwechsel gewesen? Der Koch, indianisches Halbblut, sah zwar verschmigt und lauernd, aber nicht nach offener Auflehnung aus. Durch einen einzigen Wink, den er aus den kleinen Augen seitwärts schoß, wurde Malve Conning auf noch eine unter den im Raume befindlichen Personen aufmerksam. Das war der zweite Offizier, der, wie nach und nach zu merken gewesen, auf dem Schiff eigentlich das Regiment führte. Ein schöner Mensch und doch abstoßend durch die Wildheit seines Gesichtes bei jeder Erregung, ein Brasilianer von geschmeidiger Figur, der trotz des fast europäischen Schnittes der regelmäßigen Züge den indianischen Urahn nicht verleugnete. Malve fühlte instinktiv, daß ihr Gatte heute mit diesem Menschen aufeinander gestoßen war, und empfand ein leises Unbehagen dabei. Jetzt stand Barral, so hieß er, mit untergeschlagenen Armen zur Seite und Malve hörte, in portugiesischer Sprache, denn so viel verstand sie jetzt davon, seine höhnische Frage: „Nun, Senhor, ist Eure Herrlichkeit jetzt zufrieden?“

(Fortsetzung folgt.)

*** Ueber eine Cholera-Epidemie in Posen berichtet die „Berliner Volkszeitung“** von dort: Ein hiesiges deutsches Blatt meldet, daß nur 24 schwere Cholerafälle und eine Zahl leichter festgestellt worden seien. Auf Anfrage wird uns mitgeteilt, daß die Cholera-Epidemie große Fortschritte macht. In mehreren Schulklassen fehlen acht Kinder. Hauptächlich wird die arme Bevölkerung von dieser Epidemie betroffen. Infolge der seit einigen Wochen hier eingetretenen hochgradigen Theuerung vermögen sich die ärmeren Klassen überhaupt nicht mehr zureichend zu ernähren und müssen vielfach zu gesundheitswidrigen Nahrungsmitteln greifen. Ueber die beispiellose Theuerung, die hier in Posen herrscht, bringen zwar fast täglich sämtliche hiesigen deutschen und polnischen Blätter lange Artikel, aber bis jetzt hört man nichts von einem durchaus notwendigen Eingreifen der Behörden. Tausende von Menschen nähren sich hier nur noch von Kartoffeln und Eichorienbrühe, wozu in günstigem Falle ein Stück Brod kommt. Selbst der Mittelstand muß sich Einschränkungen auferlegen. Die Ernte fällt gut aus, es fehlt an Lebensmitteln nicht und die ganze enorme Preissteigerung ist hier nur eine künstliche. Falls wir nicht eine Hungersnoth bekommen sollen, ist hier ein Einschreiten der Behörde notwendig.

*** Rundschau im Reich.** Dem Bundesrath ist von dem Königreich Sachsen ein Antrag zugegangen, betreffend die Herstellung silberner Denkmünzen aus Anlaß des Todes des König Albert.

In der Aachener Bisthumsfrage wurde kürzlich gemeldet, daß ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung dieses Zweckes gethan sei. Wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, handelt es sich um die Bewilligung von 300,000 M. zur Bestreitung der Kosten der Einrichtung des Bisthums durch die Aachener Stadtverordneten-Versammlung.

Den Landeuten des Kreises Paderborn, die an dem jüngsten dänischen Parteitage in Apenrade theilgenommen haben, ist von dem Amtsvorsteher mitgeteilt worden, daß es ihnen verboten sei, in Zukunft dänische Unterthanen als Diensthoten zu beschäftigen. Diese würden sofort ausgewiesen werden.

Ausland.

Die Revolution auf Haiti

und die Unruhen, die in der letzten Zeit auch die andere Regierrepublik St. Domingo heimsuchten, haben die Frage der Annexion der Insel Haiti durch die Ver. Staaten neuerdings wieder in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung gerückt, ohne daß jedoch von der Washingtoner Regierung Schritte in dieser Hinsicht gethan wurden. In maßgebenden militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der nächste Krieg, an dem die Vereinigten Staaten theilnehmen werden, sich an der karibischen See abspielen wird. Der Besitz der Insel Haiti wird in diesem Falle den Vereinigten Staaten in ihren maritimen Operationen einen Stützpunkt von unschätzbarem Werthe sichern, der infolge seiner nahe Lage am Panama-Kanal noch werthvoller sein wird als selbst Portorico oder Dänisch-Westindien.

Die Revolution in Venezuela.

Nach der „Frankf. Ztg.“ beschlagnahmte die venezolanische Regierung drei amerikanische Dampfer. — Der Befehlshaber des vor Barcelona eingetroffenen amerikanischen Kriegsschiffes „Cincinnati“ meldet: Die Aufständischen in Barcelona setzten alle Mitglieder der Civil- und Militärbehörden gefangen. 20 Geschäftshäuser, zumeist Ausländern gehörig, und 15 Wohnhäuser wurden geplündert. — Eine Depesche des amerikanischen Gesandten in Caracas vom 13. d. meldet: Die Lage in Caracas ist sehr kritisch. Die Plünderung von Barcelona dauert fort. Viel werthvolles Eigenthum ist zerstört worden. Das amerikanische Kriegsschiff „Cincinnati“ ist vor Barcelona eingetroffen.

Fenilleton.

Der Kaiser in Mainz.

(Von unserem Special-Berichterstatter.)

Unser Kaiser kommt nach Mainz, und gar zu Schiff den Rhein herauf? Na, sagte ich mir, das kann jedenfalls wieder einmal ein Riesenerlebnis geben, zumal in unserem goldenen Mainz, wo bekanntlich die Festlichkeiten sammt und sonders mit einer gewissen Ueberschwenglichkeit im Gefühle gefeiert werden. Die Mainzer stehen gewiß Alle vor lauter Freude und Erwartung auf dem Kopf, dachte ich, und darum machte ich mich flugs auf den Weg, um mir diese Lebenswürdigkeit nicht entgehen zu lassen. Ich setzte mich also auf die „Elefische“ und fuhr nach Dieblich, um von da per Waldmann nach Mainz zu kommen. Als vorstichtiger Mann erkundigte ich mich in Dieblich nochmals, wie man am besten sich an der Kaisersfahrt auf dem Rhein betheiligen kann, und erfuhr da zu meiner großen Erleichterung, daß die Sache sehr einfach ist. Wenn man sich heute Abend frühzeitig in Dieblich einfindet, so kann man entweder mit der „Adm.-Düsseldorfer“ auf den Dampfern „Frauenlob“ und „Elsa“ bis Destrach oder Eltville fahren, wo die Schiffe liegen bleiben und sich dem kommenden Kaiserschiff rheinaufwärts anschließen. Oder aber man benützt die Waldmann'schen Boote, die um 9 Uhr von Dieblich ab dem Kaiserschiff entgegenfahren und sich ihm dann zur Fahrt bis Mainz anschließen. Man hat so also die schönste Gelegenheit, die festlich beleuchteten Ufer, die durch eine Unmenge von Pfadfindern und riesigen Scheiterhaufen eine ununterbrochene Lichtlinie bilden sollen, in aller Ruhe zu betrachten. Besonders hervorragend durch ihre Illumination soll die neue Drehbrücke bei Mainz werden, und einen mächtigen Lichteffekt über die ganze Stadt hinweg dürfte die neue Christuskirche machen, die von innen und außen elektrisch beleuchtet werden wird. Doch ich will davon nicht zu viel im Voraus verrathen, sonst ist die Sache heute Abend keine Ueberraschung mehr, und das soll sie doch sein. Ueberrascht war ich übrigens schon dadurch, als ich, in Mainz angekommen, die Stadt

*** Belgien.** Wie in den dem Hofe nahestehenden Kreisen verlautet, wird der König sich dieser Tage nach Spa begeben. Man erhofft eine Ausöhnung des seit Jahren getrennt lebenden Herrscherpaares von diesem Besuch. Die Besserung der Königin nimmt den günstigsten Verlauf.

*** Frankreich.** Der „Intranseant“ versichert, Präsident Loubet habe sich bei Rouvier darüber informiert, ob er im Falle einer Ministerkrise bereit wäre, den Vorsitz des neuen Cabinetts zu übernehmen. Rouvier habe dies mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß es bei dem Ernst der Lage unmöglich sei, die jetzige Politik weiterzuführen. Der Finanzminister soll jedoch seine Mitwirkung in Aussicht gestellt haben. — Im gestrigen Ministerrath sollte ein Dekret, betreffend die Auflösung des Ordens der Schwestern vom heiligen Geist, unterzeichnet werden.

*** England.** Die Kolonial-Konferenz hat vereinbart, daß die Kolonien folgende Jahresbeiträge für die Marine leisten: Australien 200,000 Pfr., die Kapkolonie 50,000 Pfr., Neuseeland 40,000 Pfr., Natal 35,000 Pfr. Mit Canada wird ein besonderes Abkommen getroffen. Ferner haben die Kolonien über eine gemeinsame Besteuerung zu einem Nationaldenkmal für die Königin Victoria in London sich ins Einvernehmen gesetzt. Canada hat 30,000 Pfr., die Kapkolonie 20,000 Pfr., Neuseeland 15,000 Pfr., Natal 10,000 Pfr. beizusteuern versprochen.

*** Anhalt.** Nach Privatmeldungen wurde das Attentat auf den Gouverneur von Charlottow, Fürsten Obolenski, im Auftrage des revolutionären Central-Comitès ausgeführt. Dieses hatte den Fürsten zum Tode verurtheilt, weil er anlässlich der jüngsten Unruhen über zahlreiche Studenten so unmensliche Prügelstrafen verhängt hatte, daß sie unter den Händen der sie strafenden Kosaken als förmliche Fleischklumpen liegen blieben. Da Obolenski einen Dorn-Panzer getragen haben soll, kam er mit einer leichten Halswunde davon. — Fürst Obolenski wurde von den vier auf ihn abgefeuerten Revolverkugeln getroffen und brach ohnmächtig zusammen. Als der Polizeimeister herbeieilte, richtete der Attentäter die Waffe gegen diesen und gab zwei Schüsse ab, die aber fehlgingen. Der Verhaftete, ein junger Mensch, trug Civilkleidung. Er weigert sich, seinen Namen anzugeben und irgendwelche Angaben über das Motiv der That zu machen. Der Vorfall versetzte ganz Charlottow in die größte Aufregung.

*** Nordamerika.** Wie Londoner Blätter aus New-York melden, ist zum Zweck der Herstellung von Erntewerkzeugen aller Art ein neuer großer amerikanischer Trust gebildet worden, welcher die Firma „International Harvester Company“ führen. über 120 Millionen Dollar Kapital verfügen und unter der Führung der McCormack-Company stehen wird.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. August.

Eine Sonntagsruhe-Frage.

Ueber die Frage, ob die im Laden anwesenden Kunden an Sonn- und Feiertagen nach Eintritt der Sonntagsruhe zu Ende bedient werden dürfen, ist in der Gewerbeordnung nichts entschieden. Das Berliner Kammergericht hat in einem Falle entschieden, daß die schon oder noch im Laden anwesende Kundschaft nicht weiter bedient werden darf, sondern daß mit Eintritt der Sonntagsruhe der Verkauf an das Publikum augenblicklich einzustellen, daß heißt letzteres aus dem Laden zu weisen sei. Der „Konf.“ bemerkt dazu:

Das Gericht macht sich wohl schwerlich eine Vorstellung davon, was das für den Detailkaufmann bedeutet. Ja, wenn das Publikum aus lauter Verdrängung und einsichtigen Vorten bestände oder wenn es auch nur aus Männern bestände, dann ließe sich das wohl durchführen. Eine Dame aber, der man mit Hinweis

auf geflügelte oder behördliche Anweisungen oder gar richterliche Entscheidungen die Thür weisen würde, die man zwingen würde, „angekauft“ das Lokal zu verlassen, die wird stets einen Stachel gegen den „unhöflichen“, wenn nicht gar „unverschämten“ Kaufmann im Herzen zurückbehalten, der ihr einreden will, daß er mit dem Blodenschlage 9 oder 10 den Verkauf einstellen muß. Väterlich! Auf die eine Minute wird es doch nicht ankommen! Und wenn man ihr mit Engeltzungen predigen möchte, daß der Schuhmann schon mit der Hand am Notzuch vor der Thür lauert, „sie hört von allem nur das Reine“. Wie mehr wird sie die Schwelle eines so unglücklichen Geschäftes betreten. So verliert der Detailist so manche sonst ganz gute Kundin. Ja, wird man logen, dann muß der Kaufmann eben etwas früher schließen, damit er die noch im Geschäft anwesenden Kunden bis zum Eintritt der Sonntagsruhe bequem abfertigen könne. Aber das läßt sich oft erst recht nicht durchführen. Aber entspricht denn das Verbot des Ju-Ende-Bediens überhaupt dem Sinn des Gesetzes? Man kann darüber durchaus verschiedener Ansicht sein. Das Kammergericht hat sich im Sinne dieses Verbotes ausgesprochen, ein anderes Oberlandesgericht, dessen Urtheil wohl kaum mindere Beachtung verdient, dasjenige in Karlsruhe, hat in entgegengelegtem Sinne erkannt. Diese Entscheidung geht dahin, daß beim Reunuhrladenschluß feierliche Grundhug, daß beim Ladenschluß die im Laden anwesenden Kunden noch bedient werden dürfen, zweifellos auch auf die Schließung der Läden an Sonn- und Feiertagen anzuwenden ist. Daraus, daß der Reunuhrladenschluß später als die Sonntagsruhe Gesetz geworden ist, ist nicht zu folgern, daß das Ju-Ende-Bedienen nur beim Reunuhrladenschluß, nicht aber bei der Sonntagsruhe erlaubt ist. Nachdem das Ju-Ende-Bedienen einmal vom Gesetze beim Reunuhrladenschluß zugelassen ist, habe es für alle Ladenschließungen, also auch an Sonntagen zu gelten. Das Gegentheil würde eine Unbilligkeit gegen den Kaufmann sowohl, wie gegen das laufende Publikum bedeuten.

Die großen Unzuträglichkeiten, die das Verbot des Ju-Ende-Bediens mit sich bringt, haben im Kaufmannsstande Widerstand geweckt. Eine ganze Reihe von Handelskammern hat sich in diesem Sinne ausgesprochen, und nunmehr hat, wie das „Berl. Tagebl.“ mittheilt, auch der Deutsche Handelsbund, einer Anregung der Handelskammer in Oldenburg folgend, sich entschlossen, sich der Angelegenheit anzunehmen und eine Ausdehnung der Bestimmung des Ju-Ende-Bediens, wie sie im Reunuhrladenschlußgesetz enthalten ist, auf die Sonntagsruhe im Wege der Gesetzgebung zu erwirken.

o. Gerichts-Personalien. Herr Assessor Dr. von Köppler, bisher bei dem hiesigen Amtsgericht, ist der Staatsanwaltschaft zu Frankfurt a. M. als Hilfsarbeiter überwiesen worden.

— Residenz-Theater. Herr Dr. Rauch beginnt die Saison 1902/03 am 30. August. Wie auch in der vorigen Spielzeit, ist es der rührigen Direktion gelungen, eine Anzahl der besten Novitäten für das Theater zu gewinnen, und der Besuch desselben kann nicht warm genug empfohlen werden. Die Abonnements-Billets (Jugend- und Fünfsitzer-Karten) haben dieselbe große Ermäßigung, wie im vorigen Jahre, und werden ab 18. August im Bureau des Residenz-Theaters verkauft.

— Circus Bullf. Morgen Samstag Abend findet ein Ehrenabend für Herrn Direktor Bullf statt, worauf wir an dieser Stelle gern besonders aufmerksam machen.

— Das St. Josephs-Hospital an der Langenbeckstraße sieht heute auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Aus kleinen Anfängen entstanden, wie auch die Kongregation der armen Dienstmägde Jesu Christi, die im St. Josephs-Hospital in der uneigennützigsten Weise zum Wohle der leidenden Menschheit arbeitet, hat die Anstalt sich in wenigen Jahren zu einem weithin bekannten und segensreich wirkenden Institute emporgehoben. Dies dürfte namentlich den Umständen zu verdanken sein, daß das Hospital in seiner Lage und Einrichtung allen Forderungen der neueren Hygiene entspricht, die Pflege in den besten Händen liegt, und vorzügliche Kräfte die Leitung führen: Herr Sanitätsrath Dr. Cramer und Herr Dr. Behmer, welche beide sich eines ganz hervorragenden Rufes erfreuen. Am 25. November 1876 wurde der erste Kranke in dem alten Hause der barmherzigen Schwestern in der Friedrichstraße aufgenommen. Bereits

nahezu fix und fertig im Festschmuck stand — und vor wenigen Tagen war es doch noch gar nicht gewiß, ob und wann der Kaiser kommt. Alle Hochachtung, hier war wieder mit anerkennenswerther „Dupplicität“ geschafft worden. Mainz stand zwar nicht auf dem Kopf, aber es hat sich wieder einmal als Feststadt „bewiesen“. Namentlich die Hauptstraße, durch die der Kaiser kommt, die „Große Bleiche“, und ihre anstehenden Nebenstraßen sind in einen festlich-geschmückten Zustand versetzt, der seines Gleichen sucht. Da ist aber auch jedes Haus von unten am Rhein an bis hinauf zur Bingerstraße und Alleeplaz mit Guirlanden, Fahnen und Emblemen geschmückt. Es war zwar noch nicht Alles fertig, aber mit Bienenfleiß wurde gearbeitet, und es machte Einem ordentlich Freude, zuzusehen, wie Jeder mit seinem Nachbar wetteiferte, sein Häuschen so schön wie möglich herauszubringen. Als besonders geschmackvoll und mit vielem Kunstsinne decorirt ist mir das Haus Große Bleiche 15 aufgefallen, ferner ein Haus weiter oben in der Bingerstraße, da mußte sogar eine wahrhaftige Ritterrüstung dafür herhalten, unter einer baldachinartigen Decoration den Balkon zu zieren u. Die Hauptaus schmückung der Straße war natürlich der Stadt vorbehalten, und diese hat sich denn auch tüchtig ins Zeug gelegt. Zunächst am Schloß auf dem sogenannten Deutschhausplaz ist hinter dem Blumenparterre eine riesige Palmengruppe in Rundform aufgestellt, aus deren Innerem Hunderte von elektrischen Glühlampen heute Abend ihr feenhaftes Licht leuchten lassen sollen. Der ganze Plaz ist von Flaggenslangen mit Wimpeln und Bannern eingesäumt, die mit Guirlanden unter einander verbunden sind, und zeigt im Hintergrunde den deutschen Reichsadler auf mächtigen Felde, umrankt von einem hübschen Eisengewebe, das ebenfalls durch Glühlampen illuminiert werden wird. Der Plaz wird durch große Vogenlampen taghell erleuchtet. Durch die Große Bleiche zieht sich vom Palais aus zu beiden Seiten der Straße eine ununterbrochene Reihe von Flaggenslangen, ebenfalls mit Guirlanden verbunden, bis zum Alleeplaz, dem eine besondere Aus schmückung zugebracht ist, da hier dem Kaiser bei seiner Rückkehr vom Exercirplaz an der Spitze der Fahnen-Compagnie der feierliche Empfang zugebracht sein soll. Der Kaiser wird vom Palais aus über

den Schloßplaz und durch die Kaiserstraße nach dem großen Sand sich begeben, auf der Rückkehr aber nach Beendigung der Truppenschau über die Nombacherstraße und Straßenbrücke am Centralbahnhof, Alleeplaz seinen Einzug in die Stadt nehmen und durch Bingerstraße, Große Bleiche nach dem Schloß zurückkehren. Auf die Straßenbrücke und den Alleeplaz ist daher besondere Sorgfalt verwendet. Die Brücke selbst ist mit Flaggemasten und Guirlanden aus Eisenlaub eingesäumt, außerdem bildet eine Allee von Vorberbaum einen wirkungsvollen Schmuck. Am Ende der Brücke ist eine überaus prächtige Ehrenspalte aufgestellt, die eine Glanzleistung der Decoration darbietet. Zwei mächtige Obeliskten, in Weiß gehalten, erheben sich rechts und links der Straße, an den inneren und äußeren Seiten von je zwei durch Säulen gebildete Nischen flankirt, in denen die Büsten des Kaisers und des Großherzogs von Hessen aufgestellt sind. Der Hintergrund der Nischen ist mit Goldbrokat, mit dem Reichswappen im Muster, ausgefüllt. Die Kapitäle der Säulen tragen mächtige Blumenkörbe, während die Obeliskten die Träger riesiger Blumenvasen bilden. Die Säulen sind in purpur gehalten und mit Blumengewinden umschlungen. An den zwei anderen Seiten der Obeliskten werden Blumenkörbe von Edelstein getragen, darüber befinden sich die Wappen der beiden Bundesstaaten unter einer Krone angebracht. Die freien Flächen sind von Kartuschen unterbrochen, die mit Tannengrün ausgefüllt sind. In Fäßen der Obeliskten breitet sich ein Blumenparterre aus, denselben nach unten einen wirkungsvollen Abschluß verleihend. Außerdem schmücken den Plaz vier riesige Flaggemasten, die durch kleinere Flaggenslangen mit Guirlanden zum Kreise vereinigt werden, der runden Form des Alleeplazes entsprechend. Die Aus schmückung der Stadt lag in den Händen der Herren Bauminspektoren Gekius und Willenz, sowie des Herrn Gartendirektor Schröder, denen man für ihre Leistung ein Kompliment machen muß. Die Decoration der Ehrenspalte ist von Herrn Tapezierer Diebold ausgeführt. — Natürlich interessirte es mich, zu sehen, ob auch die übrige Stadt ähnlich geschmückt ist, ein kleiner Rundgang belehrte mich aber, daß man sich nur auf das Beslaggen der Häuser beschränkt hatte, nur hier und da vereinzelt

im Jahre 1883 wurde namentlich auf Veranlassung des berühmten Chirurgen Geh. Rath Dr. v. Langenbeck an derselben Stelle ein großer Neubau errichtet, in welchem anfangs 22, später 28 Kranke aufgenommen werden konnten. Die Entwicklung der Anstalt täuschte die Erwartungen nicht, die man bei ihrer Gründung hegte. Vom Jahre 1884 bis 1891 stieg die Zahl der Kranken von 181 auf 365; die Zahl der Verpflegungsstage von 5524 auf 7986, die Zahl der Operationen von 91 auf 321. Eine Vergrößerung des Hauses war unbedingt notwendig geworden; da aber das bisherige Hospital mitten in der Stadt an einer verkehrreichen Straße lag, entschloß man sich auf Antrag des Hausarztes, in freier, ruhiger Lage, am heutigen Langenbeckplatze, den stattlichen Neubau zu errichten, der am 15. August 1892 feierlich eingeweiht und bezogen wurde. Im Ganzen sind daselbst 87 Betten aufgestellt und in den drei Stockwerken so verteilt, daß im untersten die Männer, im mittleren die Frauen und Kinder, soweit sie der zweiten und dritten Klasse angehören, untergebracht sind; während der oberste Stock für die erste Klasse bestimmt ist und ausschließlich Einzelzimmer enthält. Obwohl in denselben Jahren in Wiesbaden und in der Umgegend mehrere Anstalten eröffnet wurden, welche denselben Zweck verfolgten wie das St. Josephs-Hospital, stieg doch stetig die Frequenz dieses Hauses. Im letzten Jahre wurden, nach dem „Volksblatt“, 947 Kranke an 22.211 Tagen verpflegt; es kamen 722 Patienten auf die chirurgische und 225 Patienten auf die gynäkologische Abteilung. Davon gehörten 125 der ersten, 169 der zweiten und 653 der dritten Klasse an. Operationen wurden 578 in der chirurgischen und 307 in der gynäkologischen Abteilung ausgeführt. Außerdem wurden noch 380 chirurgische und 471 gynäkologische Patienten ambulant behandelt. Wie aus dem letzten Jahresbericht, der in diesen Tagen zur Verlesung kommt, hervorgeht, ist die Verwaltung beständig auf das Eifrigste bestrbt, das St. Josephs-Hospital immer mehr zu vervollkommen. Mögen alle Freunde und Gönner diesem Hause auch in Zukunft ihre menschenfreundliche Unterstützung schenken, auf daß das St. Josephs-Hospital auch in Zukunft blühe und reichen Segen stifte.

Gewerbeschule. Der Unterricht der obligatorischen Fortbildungsschule, sowie sämtlicher Werkstags-Abteilungen der allgemeinen Gewerbeschule wird von Montag, den 18. August, ab wieder aufgenommen; der Unterricht der Sonntagsschule beginnt am Sonntag, den 24. August, Vormittags 8 Uhr.

In den Goldfunden im Taunus erhält der „Frankf. General-Anz.“ folgende Zuschrift: „Wiesbaden, 18. August. Sehr geehrte Redaktion! Ein neuer Goldfund in einem Wasserfall der Stadt Homburg hat mal wieder von sich reden und die Geister aufeinander spielen lassen. Warum? Weil der Fund im sieben deutschen Vaterland und nicht irgendwo in Transvaal oder einem anderen Tropenlande liegt. Deutsches Gold ist eben nur gut zahlbar, wenn es in ausländischen auch noch so zweifelhaften Unternehmungen angelegt wird. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn liegt Gold genug, die deutschen Flüsse Rhein, Eder, Elbe, Roder, Raxbach führen Gold im Sande, dessen Ursprung auf das Urgebirge im Schwarzwald, Teutoburgerwald, Riesens- und Schleißische Erzgebirge zurückgeführt werden muß, aber all diese Vorkommen sind nach einer weit verbreiteten und leider auch von Gelehrten und maßgebenden Behörden getheilten Anschauung nicht zahlbar, aber lediglich nur deshalb, weil die Funde und Versuche unter dem Einflusse dieser Anschauung in keinem Falle mit dem nötigen Nachdruck verfolgt worden sind. Eines der bedeutendsten Goldvorkommen bei Goldberg in Schlefien wurde vor dem Hunnenkriege mit über 500 Bergleuten bebaut, und zwar mit so reichem Erfolge, daß die schöne Goldberger Kirche aus den Beiträgen der Bergknappen

erbaut werden konnte. Die Rudaer Goldwerke sind nach vielen vergeblichen Betriebsperioden erst zahlbar geworden, nachdem sie die Hartort'schen Werke gekauft und mit Nachdruck rationell den Betrieb geführt haben, zur Zeit werden dort bis 30 Kilogramm Feingold im Berthe von 70,000—80,000 Mark monatlich gewonnen. Auf Grund alter Chroniken sind im Jahre 1894/95 im Taunus bei Wildschaffen und 1897/98 unweit Löwenberg in Schlefien umfangreiche Untersuchungen auf Gold vorgenommen worden, schöne Resultate liegen vor, und die Konzessionen sind von den Behörden erteilt worden, aber das Kapital für die nötige weitere Entwicklung bis zum unumstößlichen Beweise der Rentabilität blieb verfaßt, weil eben ein Goldvorkommen im lieben deutschen Vaterlande nicht zahlbar sein kann. Den Vertretern dieser Ansicht gilt ja als Beweis dafür die Nichtfortsetzung der Betriebe, denn sobald man Gold gefunden hat, hat man auch Geld, das ist der naive Unfuss dabei. Daß für den weiteren Aufschluß der Goldfunde, die Vorrichtung und Anlagen bis zu einer Gewinn bringenden Ausbeute viel Geld gehört, das der Finder meist nicht besitzt, daran wird nicht gedacht, in Transvaal dagegen ist das sehr natürlich, dort werden Millionen deutschen Kapitals investiert und ohne Kontrolle verbuttert. Werden unsere Geldleute und auch die Presse sich endlich mal zu einer anderen Anschauung befehlen lassen? Es muß dies nach den neueren Vorgängen bezweifelt werden. In einem Homburger Wasserfall findet ein Fradmann Quarze, die auf den Bruchflächen mit eigenartigen Kristallen besetzt sind, die Quarze liegen in einer Schicht milden Schiefers und in einer Situation, die dem sachmännischen Auge auffallen muß. Die Untersuchung einer von der Stelle entnommenen Probe ergibt einen guten Goldgehalt. Ihr geschätztes Blatt bringt diese erfreuliche Thatsache in die Öffentlichkeit, flugs macht sich ein Vokalblatt darüber lustig und meldet den Fall in abfälliger, spöttischer Weise als ein Produkt der sauren Gorkzeit oder eines Schwindelmeiers. Das Vokalblatt wachte noch nichts von dem bedeutsamen Vorgange, die städtische Behörde hält sich reserviert, bis derselbe näher aufgeklärt sein wird und wenn es auch nicht gerade Schwindel ist, „Gold ist im Taunus aber nicht zahlbar“. Die Presse ist eine Macht, sie kann Gutes wirken, wenn sie junge Unternehmungen objektiv wohlwollend unterstützt, aber sie wirkt verhängnisvoll, wenn sie voreilig unter dem Einflusse veralteter Anschauungen ohne genügende Information solche Vorgänge, wie den Goldfund im Homburger Wasserfall, in häßlicher Weise bespricht. Nichts ist verkehrter und die deutsche Industrie mehr schädigend als dies, und wenn diese Zeilen zu einer Wandlung beitragen könnten, so sollte es mich sehr freuen. Hochachtung Fr. Diehl, Grubendirektor.“

Sommerpflege armer Kinder. Morgen Abend kommen mit dem Zuge 7 Uhr 18 Min. der Hessischen Ludwigsbahn 150 Pflinglinge zurück, die die Ferienzeit in den Taunusdörfern Ober- und Niederseelbach, Dasbach und Dombach verbracht haben. Trotz der Ungunst der Witterung ist der ganze Ferienaufenthalt überall glücklich verlaufen, und soweit sich jetzt schon urteilen läßt, scheint auch der Erfolg für die Gefundung der Kinder ein erfreulicher zu sein; genauere Feststellungen über erreichte Gewichtszunahme u. s. w. werden in den nächsten Tagen durch den Verein für Sommerpflege stattfinden. — Die Unterbringung der Kinder in den Familien der Landleute war allgemein eine vorzügliche und erfreuliche Weise waren, wie die Kinder mit ihren Pflegeeltern, auch diese mit ihren Pflinglingen zufrieden. So darf man hoffen, daß die Familienpflege auf dem Lande sich aufs Neue bewährt hat. Es gebührt bei dieser Gelegenheit nochmals wärmster Dank allen Denen, die durch reiche Gaben es ermöglicht haben, daß eine so große Anzahl Pflinglinge — 120 weitere Kinder gebrauchten

eine Kur im Soolbad Orb — ausgesandt werden konnte. Möge in aller Zukunft der Verein ebenso reiche Unterstützung finden!

Die häusliche Aufbewahrung von Rebholz. Heute wurde vor der Ferienstrammer des Agl. Landgerichts dahier in der bereit am Mittwoch verhandelten Berufungssache gegen vier Einwohner aus Schierstein, Friedrich Martin Sch., Ludwig R., August und Eduard B., welche von der Uebertretung des bürgermeisterlichen Verbots der häuslichen Aufbewahrung von Rebholz vom Schöffengericht freigesprochen worden waren, das Urtheil verkündigt. Unter Aufhebung des ersten Urtheils werden die Angeklagten zu je 8 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Das Berufungsgericht nimmt an, daß das Verbot des Bürgermeisters auf Grund des § 84 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, welches denjenigen mit Strafe belegt, welcher polizeiliche Anordnungen zum Schutze gegen schädliche Insekten nicht befolgt, formell gültig erlassen ist. In materieller Hinsicht hat das Schöffengericht freigesprochen, weil das Verbot gegen den § 9 der preussischen Verfassung verstoße. Die Strafkammer ist jedoch anderer Ansicht und nimmt an, daß die Anordnung gültig ist und nicht gegen die Verfassung verstoße, auch nicht in das Privateigentum eingreife. Solche Eingriffe seien, sobald es sich um das Gemeinwohl handle, zulässig. Ueber die Behauptung der Beschuldigten, das Verbot sei unzumutbar, da noch nie der Fall eingetreten wäre, daß in dem Rebholz der Heu- und Sauerwurm gefunden worden sei, sei nicht vom Gericht zu entscheiden.

Handelsregister. „Singer Co., Nähmaschinen-Fabrik-Gesellschaft, Hamburg, Zweigniederlassung in Wiesbaden“. Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 28. Mai 1902 ist in Abänderung des § 2 des Gesellschaftsvertrages Gegenstand des Unternehmens der Vertrieb von Singer-Nähmaschinen, die Fabrikation und der Vertrieb von Nähmaschinen, Nähmaschinentheilen, Nähmaschinen-Accessoires, Elektromotoren und Theilen von solchen. Georg Reidlinger ist aus dem Verstande ausgeschieden und an seiner Stelle der Kaufmann Karl Martens in Dudenbüden zum Vorstandsmitglied bestellt worden. Die Gesamt-Prokura des Karl Martens und des Heinrich Müller ist erloschen. Dem Heinrich Müller und dem Ludwig Karl August Feld in Hamburg ist Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß jeder von ihnen ermächtigt ist, in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder in Gemeinschaft mit einem Gesamtprokuristen die Firma zu zeichnen. — „Hotel-Restaurant Philipp“, hier. Der hiesige Schmirz Philipp Huber betreibt sein Geschäft unter obiger Firma.

Ein Mansardendiebstahl ist gestern wieder in der Luisenstraße verübt worden, wobei dem Diebe eine Uhr, verschiedene Kleidungsstücke und ein Paar Stiefel zum Opfer fielen. Für die letzteren ließ der freche Patron seine eigenen, alten Stiefel zurück.

Stedriechlich verfolgt werden der Arbeiter Jakob Luy, angeblich in Wiesbaden geboren, wegen Straßenraubs, den er in Gemeinschaft mit dem ebenfalls verfolgten Fabrikarbeiter Paul Karl Rkm uß, genannt „Paulchen“ und „Sachsenpaul“, geboren am 30. September 1880 zu Gotha, verübt haben soll, und der Fabrikarbeiter Wilhelm Lang, geboren am 23. Mai 1878 in Dittelsheim in Hessen, wegen Betrugs.

Besitzwechsel. Herr Bauunternehmer und Biegeleibhaber Jakob Nicola hat sein Haus Nikolastraße 27 für 192,000 Mk. an einen auswärtigen Herrn verkauft. Der Abschluß erfolgte durch das Immobilien- und Hypotheken-Geschäft des Herrn Wilhelm Schüssel, Jahnstraße 36 hier.

Kleine Notizen. Die Rhederei Baldmann in Biedrich stellt heute Abend Extraboote zur Verfügung, um die Illumination in Mainz besichtigen zu können, mit Rückfahrten zum Anschluß an die letzte Straßenbahnfahrt und bei gewöhnlichen Preisen. — Auf die heute Abend 8 1/2 Uhr im „Gesellenhaus“, Dogheimerstraße 24, stattfindende Kneipp-Ver-

hatte man sich einen besonderen Schmuck geleistet. So unfer Landmann Louis Mondrion, der Inhaber von Mondrions Weinstube, der an seinem Hause am Schillerplatz folgende Verse angebracht hatte:

Moguntias magnetische Macht
 Steht den Kaiser zu uns immer wehr.
 Jetzt bleibt er hier schon über Nacht,
 Bald zieht es ihn ganz hierher.
 Der Mainzjer Festungswall kommt fort,
 Der Vortheil leuchtet Jedem ein,
 Denn Mainz ist jetzt ein Zukunftsort,
 Die Landluft kann besser sein.
 O edler Herrscher, merke Dir,
 Was unsere Damenwelt spricht:
 „Loh doch die Leutnants alle hier,
 Verstehe sie nach Krefeld nicht.“

Selbstverständlich hatten auch sämtliche Kasernen Schmuck angelegt, wie auch an der Landungsbrücke, auf dem Weg von da bis zum Schloss und am Bahnhof die Ausschmückung nicht fehlen durfte. So wäre denn Mainz bereit, seinen Kaiser zu empfangen, und befreitigt von dem Gesehenen, konnte ich mich wieder heimwärts begeben, um mich auf den feierlichen Tag vorzubereiten. Hoffentlich haben die umsichtigen Mainzjer auch das nötige Kaiserwetter bestellt.

* **Wiesbadener**, 15. August. Aus Anlaß der Rheinreise Seiner Majestät sind auch hier bei dem zu erwartenden starken Besuch von Wiesbaden umfassende Vorkehrungen in Aussicht genommen worden. So wird außer der Polizei auch die freiwillige Feuerwehr an dem geländereichen Ufer mit brennenden Fackeln Spalier bilden. Die Beleuchtung des diesseitigen Rheinufer, des Schlosses, der angebauten Villen und Fabrikgrundstücke wird eine außerordentlich großartige sein. Auch die nicht bebauten Flächen werden von der Stadt durch bengalische Fackeln und Magnesiumfackeln beleuchtet werden, ebenso ist eine Beleuchtung des Wasserthurmes vorgesehen. Besonders schon werden sich das Schloss, die Villen am Rhein und die Fabriken auf der Amöneburg ausnehmen. Um das herrliche Schauspiel des prächtig erleuchteten Rheinufer voll genießen zu können, wird man gut thun, mit dem Celsius'schen Boot, welches einen regelrechten Personenverkehr nach der Aue eingerichtet hat, nach dort überzusetzen. Die gestern Abend in Mainz erfolgte Probebeleuchtung war vom Rheinufer aus sehr gut zu sehen, besonders mochte die elektrische Beleuchtung der neuen Christuskirche einen großartigen Effekt. Die Beleuchtung des Wasserthurmes wird beginnen, sobald das Kaiser'sche Boot passirt, was telephonisch von dort mitgeteilt wird. Dies ist dann das Zeichen für die allgemeine Beleuchtung und das Vollerleuchten.

Hölzerne Fahrräder in den Tropen.

Seit die Amerikaner die Inselgruppe der Philippinen besetzt haben, sind die dortigen Eingeborenen schon in mancher Beziehung in der Kultur fortgeschritten. Ein Beispiel dafür ist eigenartig genug. Sie haben sich nämlich durch die von den Amerikanern eingeführten Fahrräder so imponieren lassen, daß sie dazu gekommen sind, sich solche selbst herzustellen und nun den Sport auf ihre eigene Art zu betreiben. Einige Muster dieser „hausgemachten“ Fahrräder sind nicht nur interessant, sondern ganz eigenartig in ihrer Bauart und beweisen eine große Anfertigkeit und Geschicklichkeit der Philippinos. Auch auf den Philippinen giebt es in jeder Stadt oder überhaupt in jeder größeren Niederlassung ein Gewerbe der Radmacher, dessen vielseitige Leistungsfähigkeit bei uns auf dem Lande ja bekannt ist, namentlich, nachdem ihm Fritz Reuter in seiner „Stromtid“ ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat: „de Radmacher mit' wedder heil maken!“ Die Radmacher auf den Philippinen sind ihrem Namen allerdings mehr tren geblieben, denn sie verfertigen hauptsächlich die plumpen Holzräder für die auf den Inseln benutzten Wagen. Die von den Soldaten der amerikanischen Besatzungsarmee und von anderen Amerikanern mitgebrachten Fahrräder haben ihnen nun aber in die Augen gestochen und ihren Ehrgeiz zu ungewöhnlichen Leistungen angepörrt. Da keine Fabriken auf den Philippinen bestehen, die etwa die nötigen Metalltheile zur Zusammenfügung eines Fahrradestes liefern könnten, so muß eben Holz genommen werden, und das geht auch ganz gut, denn es giebt prachtvolle Hölzer von ungewöhnlicher Härte in den dortigen tropischen Wäldern. Die Eingeborenen sind auch schon darin geübt, alle möglichen Theile von Maschinen aus Holz zu verfertigen, zu denen man bei uns nur Metall verwendet. Ein solches „eingeborenes“ Tropenfahrrad, das schon zu den älteren Mustern gehört und von einem gewöhnlichen Radmacher hergestellt wird, sieht etwa folgendermaßen aus: Das Rad besteht gänzlich aus Holz, hat eine vieredrige Nabe, von der sieben kurze hölzerne Speichen ausgehen, und der Radfranz besteht gleichfalls aus einandergefügteten Holzstücken, die an den äußeren Rändern gleichmäßig zu einem Kreise gerundet sind. Das ganze Rad sieht auf den ersten Blick ungeheuer schwerfällig aus, ist aber verhältnismäßig leicht, weil das Holz sehr dünn bearbeitet und nur der äußere Rand dicker

gehalten ist. Die einzelnen Theile sind einfach mit Holzpföden verbunden. Selbstverständlich dauert die Verfertigung eines solchen Rades viele Tage. Dennoch kommt das Produkt nicht theuer zu stehen, da sich der Werth der Tagesarbeit dort nur auf 70—80 Pfennige beläuft. An das Hauptrad schließt sich dann der Rahmen, der fest und zugleich mit einer gewissen Zierlichkeit aus Bambus zusammengefügt ist. Das kleine Hinterrad besteht aus einem massiven Holzstück und trägt an einer senkrechten Stange die Steuervorrichtung. Der Sitz befindet sich auf dem Rahmen zwischen den beiden Rädern. Die Eingeborenen bedienen sich dieses Fahrradestes, das sich wie ein Urvaer unserer eleganten Fahrräder ausnimmt, mit großer Beharrlichkeit und mit unendlichem Vergnügen. Die Fabrikation hat sogar schon einen recht hübschen Umfang angenommen, und wird sich wegen der Billigkeit ihrer Waare vermuthlich auch gegen die Einfuhr amerikanischer Fahrräder zu halten wissen. Allerdings bestehen schon jetzt einige Niederlagen für erstklassige Fahrräder in Manila und Iloilo, aber es giebt in den Philippinen etwa 550 Städte und Städtchen, deren Bewohner zum Theil auf das Radfahren verfallen sind. Uebrigens ist die Verfertigung der Rahmen für Fahrräder aus Bambus eine sehr geeignete, denn der dort wachsende Bambus ist in seiner Faser ungemein zäh, wird außerdem in einer bestimmten Jahreszeit ausgewälzt und einem Trocknungsverfahren unterworfen, wodurch die Faser geradezu metallhart wird. Es besteht auf den Philippinen eine Firma, die kleine Metallhüllen zum Aneinanderfügen solcher Bambusstücke zu einer beliebigen Form herstellt. Auf diese Weise kann dort ein eingeborener Radmacher alles mögliche Gerath aus Bambus mit seinen sonst rohen Werkzeugen schaffen. Im Uebriegen kommen die neuen Herren der Hausindustrie der Philippinos mehr und mehr entgegen, und verschiedene amerikanische Handelshäuser in Manila liefern ihnen jetzt für die Fahrräder auch schon Gummireifen, und für diese stellen die Radmacher auch feinere Räder her, indem sie den Radfranz auf Grund eines sehr einfachen Verfahrens zu einer vollendeten Rundung zu biegen wissen. Leider sind die Wegeverhältnisse auf den Inseln der Entwicklung des Radfahrports nicht gerade sehr günstig. Es giebt allerdings einige ausgezeichnete Straßen, und die Amerikaner haben auch bereits Mandates zur Verbesserung der allzusehr schlechten Wege gethan. In ihrer Mehrzahl stellen sie aber noch immer das vor, was

Sammlung sei aufmerksam gemacht, da „Ausschlag und Flechten“ sehr verbreitet und bei ihrer Bekämpfung die Naturheilmittel von unzweifelhaftem Werte sind.

* Hamburg, 15. August. Die Kaiserin traf heute Vormittag kurz nach 8 Uhr mittels Sonderzugs hier ein. Die Kaiserin verließ, leicht auf einen Stuhl gestützt, den Salonwagen und fuhr im offenen Landauer in Begleitung des Prinzen Joachim und der Prinzessin Louise Viktoria, sowie ihrer Hofdame Gräfin v. Keller durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt, vom Publikum jubelnd begrüßt, zum Schloß. Zum Empfang auf dem Bahnhof waren Professor Esmarch, sowie Gemahl, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein, Landrath Dr. v. Meißner und Bürgermeister Dr. v. Marx erschienen. Lord Salisbury ist gestern Abend zu längerem Auktionsbesuch hier eingetroffen.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 15. August. (Ferien-Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Stammeler; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Feisenberger. Am 5. Mai d. J. kam es auf der Kreuzung von Moritz- und Albrechtstraße zwischen einem Brauereiwagen von hier, der vom Rondell, und dem leichten Wagen eines Fabrikanten aus Dieblich, der von der Rheinstraße herkam und in die Albrechtstraße einbiegen wollte, zu einem Zusammenstoß. Dabei wurden die Insassen des Wagens aus demselben herausgeschleudert und erlitten verschiedene schmerzhafteste Querschnitte, auch der Kutscher wurde vom Boot geschleudert und trug eine Verletzung am Knie und eine zerrissene Hose davon. Außerdem wurde der Wagen beschädigt. Dem Führer des Bierwagens, dem Fuhrmann Carl H., geb. 1869 zu Mensfelden, wird zur Last gelegt, diesen Unfall durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben und die letztere wird insbesondere darin gefunden, daß er seine Pferde in sehr scharfem Tempo gehen ließ, ohne Rücksicht auf das, was ihm entgegenkam. Er wird, obwohl der Herr Staatsanwalt Freisprechung beantragte, für schuldig befunden und zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht erklärte eine Fahrlässigkeit S. 8 darin, daß er in einer so belebten Straße in übermäßig schnellem Tempo gefahren ist und dieses auch nicht gemäßigt hat, sobald er sich der Straßenkreuzung näherte. Der Fuhrmann Hermann Pf. von hier, geboren 1868, welcher beim Civil und Militär schon sehr häufig, namentlich wegen Diebstahls vorbestraft ist, deshalb auch schon im Zuchthaus gesessen hat und als Soldat in die 2. Klasse versetzt wurde, hat neuerdings dem Kohlenhändler S. hier einen Sack Kohlen gestohlen und wird dafür mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

hd. Berlin, 15. August. Aus Leipzig wird gemeldet: In dem Prozeß gegen den Baron Stietencron hat das Reichsgericht die von der Witwe und dem Sohne des getödteten italienischen Arbeiters eingereichte Revision auf den 9. Oktober zur Verhandlung vor dem 6. Civilsenat anberaumt. Der Verhandlung werden, auf Antrag der italienischen Regierung, der italienische Konsul in Leipzig und der italienische Vorkonsul in Berlin beizuwohnen.

Vermischtes.

* Von einem Spielklub im Blitzzuge berichtet die „Semmeringer Ztg.“: Auf dem Semmeringer Blitzzuge, der während des Sommers täglich um 8 Uhr 50 Min. von Wien abfährt und am folgenden Morgen dahin zurückkehrt, hat sich ein Tarockklub, der bereits 41 Mitglieder zählt, gebildet. Die Bahnverwaltung räumte dem Klub in einem bestimmten Waggon eine eigene Ab-

theilung ein. Dort sind unter den Sigen des ehemaligen Schlafwagens verschließbare Baden angebracht, in denen sich zwei zusammenlegbare grüne Tischchen mit den Tarockkarten befinden. Jedes Mitglied zahlt eine Krone Jahresbeitrag und erhält eine Mitgliedskarte, die mit der „Trouille“ — den Bildern der drei Haupttrümpe — geschmückt ist. Der Klub hat eine Anzahl von hohen Beamten zu seinen Mitgliedern. Der „Generaldirektor“ des Klubs ist ein Semmeringer Villenbesitzer.

* Der selige Einsiedler. In Rußland soll ein Einsiedler selig gesprochen werden. Der „Praw. Westn.“ bringt darüber folgende amtliche Bekanntmachung: „Im orthodoxen russischen Volk wird mit tiefer Andacht das Andenken an den im Jahre 1833 am 2. Januar verstorbenen Glaubenseiferer der Sjarowskaja-Einsiedelei, den Hieromonachen Serafim, verehrt. Zur Ehre des Wirkens des Einsiedlers und zu seiner Ruhesätte irbmen unaufhörlich in Mengen Andächtige aus verschiedenen Ortshafte Rußlands zusammen, beten um seine Fürbitte im Gebet vor dem Herrn und finden, dank ihrem Glauben, entweder Heilung von Krankheiten oder wunderbare Hülfe in Lebensnöthen. Mehr als hundert Fälle segensreicher Hülfe durch Gebete des Mönches Serafim sind bereits, gemäß der im Jahre 1895 erlassenen Vorschriften des hl. Synods, in die bei der Sjarowskaja-Einsiedelei speciell hierfür geführten Verzeichnisse eingetragen. Den Glauben des Volks an die Heiligkeit des Mönches Serafim und an seine Fürsprache vor Gott für diejenigen, die sich an ihn im Gebet wenden, theilt auch der gekrönte Führer des russischen Volks, der Allerkrönigste Kaiser und Herr Nikolaus Alexandrowitsch. Jetzt, am Geburts-tage des ehrwürdigen Serafim, am 19. Juli, geruhte Se. Majestät sowohl der segensreichen Gebete des Verstorbenen, als auch des eifrigen Gedankens des ganzen Volkes an ihn sich zu erinnern und den Wunsch zu äußern, daß das im hl. Synod bereits begonnene Werk der Benefikation des frommen Einsiedlers zu Ende geführt werde. Der hl. Synod fand, daß es nun an der Zeit ist, mit den hierfür erforderlichen Verfügungen, wie sie auch früher in ähnlichen Fällen getroffen wurden, zu beginnen.“

* Wilhelm Meister über „Hamlet“. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Genf: In einer der letzten Nummern der hiesigen „Tribüne“ war folgendes Interzax zu lesen:

Vorläufige Anzeige.

Es wird demnächst ein Cycilus von (V) Vorträgen über Shakespeares „Hamlet“ (in deutscher Sprache) veranstaltet werden, zu welchem der beschränkten Raumverhältnisse wegen nur ein ebensolcher Zuhörerkreis zugelassen werden kann. Für obiges Thema sich Interessirte belieben ihre Gesuche um eine Eintrittskarte, Preis 25 Fr. (Einzelbilletts werden nicht abgegeben), unter Anschluss des bezeichneten Betrages in Papier, in verschlossenem Couvert mit Aufschrift „An Wilhelm Meister“ bei dem Concierge des Hotel Moderne in Genf (gegen Empfangs-Bescheinigung) niederzulegen. — Damen kann der Zutritt zu den Vorlesungen nur ganz ausnahmsweise gestattet werden. — Anonyme oder selbst pseudonyme Zuschriften werden nicht entgegengenommen. — Vom Beginne der Vorträge werden die Theilnehmer mittelst eingeschriebenen Briefes benachrichtigt werden.

Ein seltener und amüsanter Raub dieser „Hamlet“-Interpret. Wenn er Räthsel ebenso zu lösen wie aufzugeben versteht, dann: Heil ihm!

„Wie oft“, bemerkte Papst, „hat mir der Marschall, 40 Jahre nach dem Kriege, von diesen Theaterspielen der Juaven erzählt.“

Vom Büchertisch.

* Im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig ist erschienen: „Max Ringers Beechoven“. Eine kunsthistorische Studie von Elsa Kleinjeß. Prachtwert in Großformat mit 8 Holzschnitten und 23 Beilagen und Textbildern. Preis in vornehmem Weisbohrband geb. 20 Mk. Die Vollendung des „Beechoven“ durch Max Ringer ist, wenn auch die Meinungen über den Werth der Statue getheilt sind, als ein künstlerisches Ereigniß allerersten Ranges empfunden worden. Fünfehn Jahre lang trug der Leipziger Künstler den Gedanken seines Werkes in sich herum. Naht, mit inelinander gekämpften Händen, in den Schauern der Inspiration, den grüßlichsten Blick in dämmern Fernen bohrend, stir Beechoven auf dem mit kandelabrischen Pfeilern, Edelsteinen und Eisenbein reich verzierten Thron, ein Mantel von Caux schlingt sich über sein Knie, und zu seinen Füßen fräudt der zu ihm aufblühende Adler des Jenseits seine mächtigen Flügel. Das Werk selber weniger, aber seine technische Entstehung wird von der Künstlerin Freundin, der Kunstfrau Elsa Kleinjeß, in einem trefflichen Text erklärt, der die zahlreichen Illustrationen — 8 Holzschnitten, 23 Beilagen und Abbildungen im Text — wirksam unterstügt. Die interessanten technischen Aufschlüsse über die Schwierigkeiten in der Beschaffung der Warmvorformen, über die Behandlung des Eisenblechs, des Zinnblechs, des Zinnblechs, eine Meisterleistung, der in seiner dramatischen Lebendigkeit in der modernen kunstgewerblichen Literatur kaum etwas Gleiches an die Seite gestellt werden kann, und zu deren tiefer Würdigung man schon bis auf Cellini zurückgehen muß. Daß das Werk in seinen verschiedenen Stadien vorgeführt wird, sowohl illustrativ als auch textlich, vom Gipsmodell bis zur vollendeten Bronze und bis zum ausgeführten Warmvorform, das verleiht dem auch äußerlich überaus vornehm ausgestatteten Werke seine überragende Bedeutung, an der kein Kunstfreund, kein Kenner, kein Sammler unserer Zeit vorübergehen darf.

* In diesen Tagen, wo die Polenpolitik unserer Regierung wieder aufs Lebhafteste debattirt wird, wird auch das Werk Dr. E. Stumpe's hönig genannt, das im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Volkmann) in Berlin erschienen ist unter dem Titel: „Polenfrage und Niederdelung. Romantik und Kritik“. Darstellend der künftigen Kolonisation in Polen, Böhmen und kritische Betrachtung über ihre Erfolge. Mit einer Uebersichtskarte über das Nationalitätenverhältniß, sowie über die Vertheilung der neuen Kolonien. Ueber die Bedeutung all dieses, mit emigen Zitate zusammengestellten statistischen Materials, wie über die Vertheilung der Anwendungen des schuldigen Verfassers kann der Reiz nicht urtheilen, jedenfalls wird aber unsere Aufmerksamkeit auf ihn, das, was so ganz sine ira et studio, nur rein sachlich und aus nationaler Gesinnung heraus vorgebracht wird, in reiflicher Erwägung zu stehen.

Kleine Chronik.

Bei Nieder-Dollendorf in der Nähe von Bonn am Rhein erkrankte ein Vater mit seinem Kind. Der Mann hatte seine beiden Kinder in einem Kinderwagen auf eine Kribbe gefahren, auf welcher der Wagen umkippte und beide Kinder ins Wasser fielen. Der Vater, der den Kindern sofort nachsprang, um sie zu retten, verschwand in den Wellen. Ein Kind wurde durch einen Arbeiter gerettet.

Der in Odessa verhaftete flüchtige Leipziger Rauchwaarengroßhändler Perlmann, welcher vor einem Jahre mit rund einer Million Mark Wechselschulden unter sensationellen Umständen flüchtete, hat kurz nach seiner Verhaftung Selbstmord begangen.

Die Westminster-Kiste in London war am 13. August dem Publikum gegen ein Entgelt von 5 Schilling für wohlthätige Zwecke geöffnet. Die Einnahme betrug 26,800 Pf.

Sport.

* Kiel, 15. August. Als letzte der diesjährigen sportlichen Veranstaltungen des kaiserlichen Jagdklubs fand heute Morgen 7 Uhr ein Handicap-Riel-Glücksburg statt. Es starteten bei mäßigem westlichem Winde 15 Jachten in drei Abtheilungen, darunter die großen Jachten „Orion“ und „Komet“.

Letzte Nachrichten.

Deutschenbureau Herald.

Wien, 15. August. Ministerpräsident Körber wurde gestern Abend gleich nach der Ankunft vom Kaiser in längerer Audienz empfangen. Egell trifft erst morgen in Wien ein. Der Kaiser erwartete von den letzten Verhandlungen beider Ministerpräsidenten in Ratot bestimmt, daß sie zur Einigung über alle Ausgleichsfragen führen. Körber konnte aber nicht die Nachricht bringen, daß dieses Resultat erreicht sei. Wohl wurde über eine Reihe strittiger Punkte eine Annäherung beider Regierungen erzielt, aber in der Hauptsache, über den autonomen Zolltarif, bestehen noch weitere Differenzen. Man glaubt, daß die Verhandlungen hierüber in Wien stattfinden werden, da der Kaiser dringend eine vollständige Einigung verlangt.

Prag, 15. August. Anlässlich der 50. Gründungsfeier des tschechisch-katholischen Gesellenvereins fand hier eine stark besuchte Manifestations-Versammlung statt. Der die Festrede haltende Kanonikus Durian beklagte im Verlaufe seiner Ausführungen, daß es schon so weit gekommen sei, daß man Ungläubige als Professoren an Hochschulen finde und forderte deshalb zur strengsten Organisation aller Katholiken auf.

Budapest, 15. August. Die parlamentarische Unabhängigkeits- und 1848er Partei beschloß in ihrer gestrigen Konferenz, gegen den Ausgleich in entschiedenster Weise Stellung zu nehmen und Demonstrationen-Versammlungen in ganz Ungarn vorzubereiten.

Petersburg, 15. August. Die Hochzeit der Großfürstin Helena, der Tochter des Großfürsten Wladimir, mit dem Prinzen Nikolaus von Griechenland findet am 28. d. in Jaroslaw Selo statt. König Georg von Griechenland trifft dazu schon am 23. d. in Petersburg ein. Ebenso erwartet man dazu das Kronprinzenpaar von Dänemark. Am 17. d. trifft der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zum offiziellen Antrittsbesuch beim Czaren ein.

hd. Hamburg, 15. August. Eine 2000 Köpfe starke Versammlung der Droschkenfuhrer und Fuhrwerksbesitzer beschloß gestern Abend den sofortigen Ausstand, da die Polizeibehörde ihre Wünsche bei Ausarbeitung der neuen Droschkenfuhr-Ordnung ablehnte.

hd. Wien, 15. August. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Universitäts-Professors in Leipzig, Dr. Riehl, zum Professor der Universität Wien.

wh. Christiania, 15. August. Der Forschungsreisende Borck grevning ist von seiner Untersuchungsreise nach Partinane, zu der er von der National Geographical Society in Washington beauftragt war, jetzt zurückgekehrt. Er erklärte einem Redakteur des „Morgenbladet“ gegenüber, er gedenke nach Amerika zu reisen, da die genannte Gesellschaft eine wissenschaftliche Südpol-Expedition mit Borck grevning als Leiter vorbereite. Bedeutende Mittel seien für die Expedition bereits gesichert. Der Zweck der Reise sei die Untersuchung der antarktischen Gegenden mit dem Südpol als Endziel. Borck grevning beabsichtigt, vom Kap Horn mit zwei Schiffen südwärts direkt nach dem antarktischen Festland zu gehen und von dort mittelst Schlitten nach dem Süden vorzudringen. Die Dauer der Vorbereitungen ist auf ein Jahr festgesetzt. Borck grevning beabsichtigt, Rennthiere mitzunehmen.

hd. Belgrad, 15. August. Im Koponik-Gebirge wüthet ein heftiger Schneesturm.

Volkswirthschaftliches.

Budapest, 14. August. Nach dem amtlichen Bericht über den Saatenstand vom 10. d. M. wird der Ertrag des Weizens nach Abzug des Procentsabes für Witterungschäden auf 44,80 Mill. Hektarcentner gegen 43,85 am 30. Juli bzw. 33,72 Mill. Ernte-Ergebnis des Vorjahres geschätzt, der Ertrag des Roggens auf 13,90 gegen 13,67 bzw. 11,27, der Weizen auf 12,78 gegen 12,56 bzw. 10,90, des Hafer auf 11,55 gegen 11,46 bzw. 9,88 Hektarcentner nach der Schätzung vom 30. Juli bzw. dem Ernteeignis des Vorjahres.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15. August, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 215,00, Diskontokommandit 182,70, Staatsbahn 158, Lombarden 18,20, Laurahütte 191,50, Bochumer 170,50, Weisenfingener 185,50, Harpener 162. Tendenz: unentschieden.

Die Abend-Ausgabe umfasst 8 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: J. H. C. Röthardt; für den übrigen redaktionellen Theil: C. Röthardt; für die Anzeigen und Verkäufe: J. H. C. Röthardt; Druck: J. H. C. Röthardt, Druck- und Verlag der L. Schilling'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

man bei uns einen Knüppeldamm nennt; sie sind nämlich in einfacher Weise dadurch gebildet und befestigt, daß Bambusstäbe dicht aneinander quer über den Weg gelegt werden. Das giebt selbstverständlich für den Radfahrer ein unablässiges Auf und Ab, da er mit jedem neuen Zoll des Wegs ein kleines Thal und einen kleinen Berg zu passiren hat. Die Philippinos aber haben nicht so garie Nerven wie die Menschen von europäischer Kultur, und so legen sie denn auf ihren hölzernen Fahrrädern mit Wonne große Strecken auf den Bambus-Chausséen zurück. Dr. T.

Aus Kunst und Leben.

* Die Wirkungen des Theaters auf die Gesundheit. Im Arimkriege erlitt bekanntlich die französische Armee schwere Verluste; die Spitäler und Lazarethe waren überfüllt, überdies brach noch die Cholera aus und forderte viele Opfer. Da kam der Prinz Jérôme Napoleon, von dessen militärischer Befähigung freilich nicht viel Näherliches erwähnt wird, auf einen Einfall, der sein eigenes geistiges Eigenthum war. Als er — so erzählt die „M. Allg. Ztg.“ — am 1. August vom Marschall Canrobert durch einen Mann den Befehl erhielt, wegen heftigen Auftretens der Cholera sich sofort in der Richtung nach Barna zurückzuziehen, gab er sofort seine Marschinstruktionen und fügte noch folgende Weisung hinzu: Sucht in jedem Regiment (Jérôme befehligte eine Division) alle Schauspieler, Seltänzer, Possenreißer und Gaukler, die sich irgend aufstreiben lassen, zusammen und trefft alle Vorbereitungen, daß noch heute Abend in jedem Bataillon zur Unterhaltung und Zerstreuung der Mannschaften Theater gespielt werden kann. Ich werde persönlich den Vorstellungen beiwohnen und unter die besten Spieler Preise vertheilen. Und während des ganzen Rückzuges, sowie im Lager von Barna wurde in der Division Jérôme jeden Abend Theater gespielt. Ohne Zweifel war dieser Zerstreuung die geringe Sterblichkeit in dieser Truppe zu verdanken; denn es kamen in ihr ein Drittel weniger Todesfälle vor, als in den übrigen Corps. Diese primitiven Versuche, schreibt der „Temp“, waren die Vorläufer des berühmten Juaven-Theaters in der Arm, das der Oberst Cler des 2. Regiments der Division Verome eturichtete. Diese Mittheilungen, die der Akademie Hermann Bapst jüngst in einer Sitzung der Academie des sciences morales et politiques machte, stammen aus dem Munde des Marschalls Canrobert.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 14. Aug. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 Oester. S. L. G. = 2; 1 fl. u. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto: 1/2 Ct.

Staatspapiere.		Giesseu von 96		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		Noth. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.60	93	405.	405.	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.G.	100.90	102.90	4 1/2	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	"	102.80	95	88.50	88.50	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	101.80	101.80	4 1/2	Railr. Nav. Cons.
3 1/2	"	82.80	97	290.80	290.80	3 1/2	do. Em.I. (abg.)	93.50	93.50	4 1/2	Pac. of Missouri I. M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.60	103.60	182.	182.	4 1/2	Homb. E. B. s.f.	96.50	96.50	4 1/2	do. cons. Mtg.
3 1/2	"	102.60	102.60	214.	214.	4	do. (convert.)	105.	105.	5 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	"	92.50	102.	849.	849.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	100.	100.	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	Bad. St.-A.	105.50	102.50	104.	104.	4 1/2	do. Ser. VIII	101.20	101.20	5 1/2	San. Fr. u. N. P. I. M.
3 1/2	" O. (abg.)	99.80	100.70	190.	190.	4 1/2	do. Ser. IX	101.30	101.30	5 1/2	South. Pac. S. A. I. M.
3 1/2	"	100.70	100.70	79.	79.	4 1/2	do. Ser. X	100.	100.	5 1/2	do. S. B. I. Mtg.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.60	102.60	123.	123.	4 1/2	do. Ser. XI	96.30	96.30	5 1/2	do. cons. I Mtg.
3 1/2	" E. B. u. A. A.	101.	92.30	24.50	24.50	4 1/2	do. Ser. XII	98.30	98.30	5 1/2	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	" E. B. Anl.	92.25	92.30	48.70	48.70	4 1/2	do. Ser. XIII	98.90	98.90	5 1/2	St. Ls. Pac. M. W. Div.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	103.80	98.50	163.75	163.75	4 1/2	do. Ser. XIV	93.90	93.90	5 1/2	St. Louis Wch. u. W.
3 1/2	" St.-Anl.	100.70	98.50	20.80	20.80	4 1/2	do. Ser. XV	101.80	101.80	5 1/2	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	"	100.70	98.50	80.40	80.40	4 1/2	do. Ser. XVI	100.80	100.80	5 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.60	104.	86.80	86.80	4 1/2	do. Ser. XVII	93.30	93.30	5 1/2	Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	" Anl. (v. 99)	105.60	104.30	127.	127.	4 1/2	do. Ser. XVIII	93.30	93.30	5 1/2	(Income-Bds.)
3 1/2	"	105.60	104.30	137.	137.	4 1/2	do. Ser. XIX	95.70	95.70		
3 1/2	"	105.60	104.30	144.50	144.50	4 1/2	do. Ser. XX	100.30	100.30		
3 1/2	"	90.	98.50	108.	108.	4 1/2	do. Ser. XXI	100.40	100.40		
3 1/2	Sächsische	90.80	98.50	168.20	168.20	4 1/2	do. Ser. XXII	102.	102.		
3 1/2	Würt. A.	100.80	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXIII	96.	96.		
3 1/2	" (abg.)	100.80	98.50	168.20	168.20	4 1/2	do. Ser. XXIV	96.	96.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXVI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXVII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXVIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXIX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXXI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXXII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXXIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXXIV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXXV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXXVI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXXVII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXXVIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XXXIX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XL	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XLI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XLII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XLIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XLIV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XLV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XLVI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XLVII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XLVIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. XLIX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. L	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LIV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LVI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LVII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LVIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LIX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXIV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXVI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXVII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXVIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXIX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXIV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXVI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXVII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXVIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXIX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXIV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXVI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXVII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXVIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXIX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXIV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXV	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXVI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXVII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXVIII	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXIX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXX	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXXI	95.	95.		
3 1/2	"	92.	98.50	107.	107.	4 1/2	do. Ser. LXXXXXII	95			

Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Stets sehr billige
Gelegenheitskäufe in Brillanten.

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Juwelier,
Langgasse 3, 1. Etage.

Kein Laden.

Grosses Lager.

Kein Laden.

Kunst-Stickerei

ausführbar auf gewöhnlichen

Singer Haushaltungs-Nähmaschinen.

Am Montag, den 18. August, beginnen wir einen auf 14 Tage berechneten

unentgeltlichen Unterrichts-Kursus,

welcher im Hause des Herrn Piroth,

Wiesbaden, Emserstrasse 22, Part.,

stattfindet. Schriftliche oder mündliche Anmeldungen werden entgegengenommen in unserem Wiesbadener Geschäftslokal, Marktstrasse 21, woselbst auch jede weitere mündliche Auskunft bereitwilligst erteilt wird.

Wir laden zu reger Beteiligung ein und sehen auch dem Besuche der geehrten Damen, welche am Unterricht nicht selbst Theil nehmen, gern entgegen.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.,

frühere Firma G. Neidlinger,

Wiesbaden, Marktstrasse 21.

Morgen Samstag, von Vormittags 7 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch dreier Schweine zu 50 resp. 45 Pf. b. Wd. unt. amtl. Aufsicht der unterricht. Stelle auf der Freibank verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Würstereier und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Männer-Quartett „Silaria“.

Morgen Samstag, 16. August, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Zum Gutenberg“, Reuststraße 24:

Jahres-

General-Versammlung.

Tagordnung: 1. Jahres-Bericht des Präsidenten. 2. Rechnungsablage des Kassiers. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Wahl der Rechnungsprüfer. 5. Verschiedenes.

Dieszu ladet die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ein. F 360
Der Vorstand.

Käse.

la **lichter Emmentaler** à Pfd. 95 Pf.
vollsaftig und gross gelocht
la **Allg. Emmentaler** à Pfd. 90 Pf.
la **Bayr. Schweizerkäse** à Pfd. 80 u. 75.
la **vollfetter Tilsiter** à Pfd. 80 Pf.
la **lichter vollfetter Edamer** i. Kugel à Pfd. 78 Pf.
la **Limburger** i. Stein à Pfd. 36 Pf.
la **Brie, Camembert, Frühstückskäse,**
sowie **Gouda etc.** entsprechend billig.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser- und
Plattstr. Tel. 414.

Kieler Sprotten, „Büdlinge“

empfehlen

8312

Chr. Keiper, Webergasse 34.

Erdbeer-Marmelade,

gar. rein, neue Ernte, per Wd. 40 Pf. empfiehlt

Erstes Frankfurter Consumhaus,
Wehrstrasse 30.

la Pferdefleisch

empfehlen
M. Drete,
80 Höchststr. 30. Tel. 2612.

Prima neue Holl. Boll-Heringe

per St. 5 Pf., Dbd. 57 Pf., empfiehlt
Erstes Frankfurter Consumhaus,
Wehrstrasse 30.

la Süßrahm-Butter M. 1.05

bei 2 Wd. u. mehr, aus ersten deutschen Molkereien.
C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 49, gegenüb. Emser- u. Plattstr.

Restaurant Zauberflöte,

Neugasse 7.
Heute Abend von 6 Uhr ab:

Spansau,

auch außer dem Hause.
achtungsvoll W. Frohn.

Gemeinsame Ortstrantentasse.

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniss, daß an Stelle des verstorbenen Herrn Tremus die Beförderung von Brillen Herrn L. Ph. Dörner, Draisler, Marktstraße 14, übertragen wurde.
Wiesbaden, 15. August 1902.

Der Kassenvorstand.

Karl Gerich, 1. Vorsitzender.

Geld-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1902

zu 10 Pfennig das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Dr. med. G. Selss,

prakt. Arzt

für das gesammte Naturheilverfahren.
aus Frankfurt a. M., Sandweg 2a.

In Wiesbaden

Schwalbacherstrasse 27, 1. Stock
jeden Sonntag 11-12 Uhr zu sprechen.

Phrenologin

Seerobertstraße 9, 2. Stb. 2 L.

Alle Anstreicher- u. Lackierarbeiten, sowie Zimmer- u. Küchenarbeiten wird gut u. billig ausgeführt. Baust. Sudwischstraße 8.

Welcher Capitalist würde zum Ausbau und Vergrößerung eines gut eingeführten, noch rentirenden Geschäftes Geld leihen? Capital f. sicher gesetzt werden. Agenten verdienen. Offerten unter W. N. 285 an den Tagbl.-Verlag.

Geld-Darlehen

erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) von 400 Kronen aufwärts zu 5-6% bei kleiner 1-jähriger Kautionszahlung. Intubulat-Credit mit und ohne Amortisation. Discrete Vermittlungen jeder Art durch L. Goldschmidt, Rudolphstr. 5, (Retourkarte erbeten.)

Jeune Dame allem. et distinguée désire conversation française en échange avec Français dist. Offerten sub W. N. 220 an den Tagbl.-Verlag.

Herrschaft. Villa in Eltville a. Rh. mit 230 Ruthen Park u. Obstgarten preiswerth zu verk. od. zu verm. Sehr geeignet für höh. Lehr-Pensionat. Näh. d. d. Eigenth. E. Roos, Taunusstrasse 57, hier. 6482

Bis 50% der Tare

ein Capital von ca. 110,000 Mk. als erste Hypothek auf ein hiesiges neues Haus von vermdgendem Manne pro Oktober od. Januar zu leihen gesucht. Offerten erbeten u. E. O. 291 an den Tagbl.-Verlag.

Auf mein schuldenfreies Haus und Fabrik suche ich 40-50,000 Mk. aufzunehmen, nur vom Selbstverleiher. Agent bleibt unberücksichtigt. Off. u. W. O. 299 an den Tagbl.-Verl.

Geldschrank

zu verkaufen Friedrichstrasse 13. 7563

Eine Saug- und Druckpumpe (Wessl.) billig zu verkaufen bei Installateur G. Mühl, Altkönigsstr. 9, D. 2. 8123

Einige sehr. eis. Oesen und ein fl. Pferd billig abzugeben Dogheimstraße 14.

ein Krankenwagen (Hofhst.) zu verkaufen, Näh. Bertramstraße 12, 2 St. 1.

Neue Pianoforte Concert-Bücher zu verkaufen Frankfurterstr. 13.

B. Offen & Co. Schramm, Langgasse 24.

Junge Kanarienvogel à St. 5 Mk., sowie i. Fortbündchen b. zu v. Faulbrunnenstr. 8. Obfist.

Gebrachte Möbel,

sowie ganze Nachlässe, Waffen und Jagd-utensilien sowie im Reich bei sofortiger Kasse und anständiger Bezahlung, Abhaltung von Versteigerungen bei billiger Berechnung. 7793

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Schwalbacherstr. 49, D. 3 L. f. a. Arb. sch. 2.

Edaustr. 5, D. 2, erb. vl. fol. Arb. sch. 2.

Damen

werden zum Ansehen von Privat-Kunden für leicht verkäufliche Artikel gesucht. Näheres im Tagbl.-Verlag. Xh

Einem Wittwer in guten Verhältnissen, dem das Wohl seiner ehel. Kinder am Herzen liegt u. der sein Hauswesen in ununterbrochener Weise verwalten möchte, könnte ich eine Verwandte, ev. als Hausdame, sehr empfehlen. Angebote bitte unter G. N. 249 an den Tagbl.-Verlag zu richten.

Neu zu besetzen Inspector-Posten

im Regierungsbezirk Wiesbaden bei erster deutscher Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaft. Hohes Gehalt nebst Provision und Diäten. Strebende Bewerber, welchen strengste Discretion zugesichert wird, belieben Offerten unter G. N. 442 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M., einzureichen. F 44

Verhändler-Verhütung sei. Feder. W. N. 220

Fücht. J. Architect u. Nebenbeschäftigung in allen in f. Fach schlagenden Arbeiten. Offerten unter M. N. 100 Postamt Wehrstrasse.

Verloren

am Donnerstag Vormittag in der Spiegelgasse ein schwarzer Epigenhund, mit Erde gefärbt. Abzugeben gegen Belohnung im Hotel „Pariser Hof“, Spargelgasse 9.

Goldene Brosche mit gr. lila Stein auf dem Wege nach Chausseehaus verloren. Abzug. Luxemburgplatz 4, 1.

Ein Paketchen, Inhalt Spigen, verloren Kersthal, Post, Sonnenbergerstraße, Kranzplatz, Langgasse, Neugasse, Hauptgasse. Gegen Belohnung abzugeben Kleine Burastraße 2, 8.

Capes gefunden, Abzugeben Spargelgasse 6.

Schwarzer Epigenhund angelassen. Gegen Futterkosten und Einrückungsgebühren abzugeben Georgenborn (Waldhausen.)

Staniol, Cigarrenabschnitte und Briefmarken für das Diakonissenhaus Paulinenstift

abgegeben Schliersteinstr. 17.

Bitte sammeln!

abgegeben Schliersteinstr. 17.

Ueberfahrt zur Truppenschau, Paradeplatz bei Mainz:

Samstag von 7 Uhr ab alle 30 Minuten von der Ezelius'schen Landungsbrücke aus. F 163

Zeitungs-Makulatur

per Ries 50 Pf. zu haben im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verlusse in dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, des Herrn

Johann Weber,

unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders Herrn Pfarrer Risch unsern größten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden Vaters, Großvaters und Urgroßvaters,

Johannes Bester,

sagen wir Allen und besonders auch Herrn Pfarrer Friedrich für die trostreichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank. 8313

Namens der Hinterbliebenen:
Familie Haas.

Kirchliche Anzeigen

Alt-Israelitische Cultusgemeinde.

Synagoge: Friedrichstraße 25.

Freitag Abends 7 1/2 Uhr, Sabbath Morgens 7 Uhr, Sabbath Nachmittag 9 1/2 Uhr, Sabbath Nachmittags 3 1/2 Uhr, Sabbath Abends 8 3/4 Uhr, Wochentage Morgens 6 1/2 Uhr, Wochentage Abends 7 Uhr.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern

Geboren. 5. August: dem Kaufmann Julius Wöge e. S., Karl Julius Berthold. 7. August: dem Küchenschef Carl Schenk e. S., Carl Max Ernst Heinrich; dem Musiklehrer Ernst Schloffer e. T., Elisabeth Frieda Maria. 8. August: dem Tapeziermeister und Dekorateur August Sauer e. S., Adolf Emil August; dem Tagelöhner Heinrich Formberg e. T., Marie Karoline Elsa. 9. August: dem Säubwacher Friedrich Rablert e. T., Erna Frieda. 10. Aug.: dem Tagelöhner Josef Fiedler e. T., Auguste. 11. August: dem Tagelöhner Karl Weiland e. S., Auguste. 12. August: dem Rautengebülles August Belg e. T., Anna Susanna. 13. August: dem Kaufmann Richard Eckhoff e. S., Friedrich Wilhelm Julius Heinrich.

Aufgeboren. Stollenarbeiter Peter Veit hier mit Barbara Vogel hier. Rentner Wilhelm Ulenberg hier mit Elisabeth Müller hier. Kaufmann Hugo Jopi hier mit Maria Rahm hier. Hotelportier Ferdinand Becke hier mit Marie Parth hier. Tagelöhner Georg Eggermann in Viebrich a. Rh. mit Karoline Johanneke Zuchbach hier. Schlosser Otto Oswald Herbig zu Dogheim mit Anna Martha Schade hier. Monteur Ludwiga Klein hier mit Rosalie Moonen hier. Keller Anton Bauer hier mit Emma Kaufenheimer hier. Derichshofsdienner Gustav Bandmeier hier mit Verida Hoche hier. Tagelöhner Konrad Bester zu Wambach mit Luise Siffoll hier. Schuhmachermeister Conrad Hartmann hier mit Anna Kupp hier.

Verheiratet. Kaufmann Joseph Herz zu Köln mit Henriette Simson hier. Droschkenföhner Adolf Diefenbach hier mit Auguste Maus hier. Schuhmann Ernst Bruch hier mit Marie Deuler hier. Gestorben. 12. August: Wilhelm, S. des Fleischerhändler's Georg Jull, 5 M.; Privatier Lina Hoemer, 85 J.; Babette Alkade, ohne Beruf, 17 J., 18. August: Emma, T. des Tagelöhners Karl Wagenbach, 1 J.; Peter, S. des Tagelöhners Anton Bach, 8 M.; Walter, S. des Modelldresslers Heinrich Ahrens, 6 M. 14. August: Karl, S. des Kürschnergebülles Karl Köppe, 1 J.; Luise, T. des Handwerksjägers August Schirmer, 5 M.

Schweizer

Kläse 80. Ia Emmenthaler 90. Extra Ia Emmenthaler bei 2 Pfd. 100 Pf. Maisch Nf. Marktstr. 23.

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878), Bleichstr. 13. Telefon No. 2503.

Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine. Schaumweine. Deutsche Rothweine. Bordeauxweine. Südweine. 7914. Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac. Rum und Arrak.

Räumungs-Verkauf.

Empfehle einen großen Posten Vortheilwaaren für die Hälfte des Preises, etwas trüb geworden. 6500 Paar Strümpfe und Socken von 5 Pf. an bis zu den feinsten halbleidenden 70 u. 90 u. handgestrickten. Wählige zum Annähen 29 u. 45 Pf. 450 Stück Kinderjacken, Hemden und Höschen von 18 Pf. an. Hübsche Badkleidchen u. Schürzen von 45 Pf. an. Starke Arbeitshosen und Wäsche 145 bis 280. Normal-, Sports- u. Lieberhemden u. Hosen von 85 Pf. an. Großer Posten Damen- und Knabenblousen von 80 Pf. bis zu den feinsten Reibweiden und seidene 3.50-8 Mk. Posten Cravatten von 8 Pf. an. Sämmtliche Kurzwaaren billig. Alle möglichen Handarbeiten für wenige Pfennige. Häfelmuher von 2 Pf. an. Nur bei Neumann. Marktstraße 6, Ecke Mougasse, am Markt. 7418

Reise- und Bettdecken, Stepp- und Daunendecken, Spachtel u. Englisch Tüll, sowie Piqué-Bettdecken

empfehlen **J. & F. Suth,** Wiesbaden. 6438. Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

Tapeten-Reste

in jeder Rollenzahl zu sehr billigen Preisen. 8021

Julius Bernstein,

Kirchgasse 54, nahe der Langgasse. Musterkarten franco.

Alle Verbandstoffe u Artikel zur Krankenpflege



Germania-Drogerie von Apotheker C. Portzehl, Rheinstr. 25. 7154

Electrische Klingel-Anlagen. Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst Luiseplatz No. 2, Parterre. Wilh. Mesenbring, Uhrmacher. 6889

Galster's Chruskorkträger



Ein Wohlthat f. belebte Herren, f. Kogler, Reiter, Turner, Radfahrer etc, etc, Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorräthig bei

M. Bentz, 2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse. Telefon 341.

Frisch im Anschnitt Chester, Gorgonzola, Holländer Cauderi. Maisch Nf., Marktstr. 23.

Dilettanten-Verein „Urania“.

Sonntag, den 17. August, Nachmittags 4 Uhr, zur Nachfeier unserer Bannerweihe:

Humoristisch-musikalische Unterhaltung mit Tanz

im „Römersaal“, Dohheimerstraße 15.

Eintritt: Herren 30 Pf., Damen 20 Pf. Tanz frei.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt. Es ladet höflichst ein

Der Vorstand. F 478



Vertretung und alleinige Niederlage der

Münch. Loden-Fabrik,

Joh. Gg. Frey, München.

Spezialität:

Gebirgs-, Damen- u. wasserdichte Loden,

sowie aus denselben gefertigte Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Havelocks.

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

Verkauf zu Original-Preisen in Niederlage.

Anfertigung nach Maass. 8299

Carl Braun, Inh.: Georg Hering, Michelsberg 13, Kürschnerol., Aufbewahrungs-Anstalt und Hutgeschäft.



Erfer Spiegel,

Erferplatten, Glasstangen, Thürschoner in allen Größen billigst bei

Telephon 2297. **Fr. Kappler,** Michelsberg 30. 7898

Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache. Stets Neuheiten! Günstige Leihbedingungen. Wöchige Tagegebühren. Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H., vormals Lützenkirchen & Bröcking, Wiesbaden, Bärenstraße 4. 7108

Wie alljährlich, nehme ich auch in diesem Jahre wieder Aufträge zur Herbstlieferung auf meine als vorzüglich bekannten

conservirten Gemüse und Früchte neuer Ernte

im Voraus entgegen. Als bevorzugter Abnehmer werde ich von Seiten der Fabriken sowohl durch vorzügliche Qualität, als auch durch niedrigst gestellte Preise unterstützt. Bei Bestellungen, welche mir von jetzt bis zum 1. Oktober zukommen, bewillige ich auf meine billigsten Preise

10% Rabatt auf Braunschw. Gemüse-Conserven, 5% Rabatt auf Rheinganer Früchte-Conserven.

Meine Conserven sind nicht gefärbt und die Dosen reell gefüllt, worauf ich besonders zu achten bitte. Die Preise für Gemüse-Conserven sind in diesem Jahr bedeutend ermässigt. Bestellungen nach auswärts finden ebenfalls beste Erledigung.

Special-Preislisten stehen gern zu Diensten.

Meinen seitherigen werthen Abnehmern werden Listen direct zukommen. Ich bitte, mein günstiges Angebot zu benutzen und mir gültige Aufträge gefl. baldigst zukommen zu lassen. 7738

J. Rapp Nachfolger

Telephon No. 258. (Inh. Oscar Roessing), Goldgasse 2.

Fabrik-Niederlage von Gemüse- und Obst-Conserven.

Martin Wiegand,

Langgasse 37.

Bis Ende dieses Monats wird sämmtliche Sommer-Confection zu bedeutend reducirten Preisen ausverkauft. Besonders aufmerksam mache auf einen Posten Waschcostüme, worunter sehr elegante Püccen, die, um raschestens damit zu räumen, zu 5, 10 und 15 Mark verlaufe. 8078

Sommerfrische Elsenburg, Caub a. Rhein.

Bes. Heinr. Höning.

Schöne geräumige Zimmer mit voller Pension 4-5 Mark. Neu eröffnet.

Prima neue holl. Vollhäringe

per Stück 5 Pf., per Dgd. 57 Pf., offerirt

Rölnher Consum-Geschäft,

Schwalbacherstraße 23.

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 7790

Holländer,

ganz alter pikanter 105 Pf. Pikanter Münchener Bierkäse 70. Roquefort. Hauptspecialität nur 1.60 Mk. Maisch Nf. Marktstr. 23.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste u. größte deutsche Lebensversicherungsanstalt). Versicherungs-Bestand am 1. Juni 1902: 815 1/2 Millionen Mark. Bankfonds: 271 Millionen Mark. Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normal-Prämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl, Luisenstraße 43.

Kölnische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln.

Unfall-, Reise-, Haftpflicht, Caution- und Garantie-, Sturm-, Schäden-, Einbruch- u. Diebstahl-, sowie Glas-Versicherung.

General-Representant: Hermann Rühl. General-Agent: Heinrich Dillmann. Bureau: Luisenstraße 43.

Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso: Franz Hulot, Vertramstraße 10. 7597

Botha,

Cheviot-Blouse mit eleganten 5.50 modernen Aermeln, alle Farben, Berliner Confectionshaus, Marktstr. 10.

Einmach-Gläser von 5 Pf., Steintöpfe von 8 Pf. an. Nietschmann N., 29 Kirchgasse 29. 7910



Pariser Gummi-Artikel,

Frauschutz, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von

W. Sulzbach, Bärenstrasse 4.

Billig und in jeder Zeit fertigt Schirmreparaturen u. Ueberziehen die Stoch- und Schirmfabrik W. Henker, Faulbrunnenstr. 6.

Herbst-Jackets

in guter, solider Verarbeitung 7.50, 10.50, 12.50.

Berliner Confectionshaus, Marktstrasse 10.

Seltenheit!

1 junges, ganz zahmes Nixhändchen, 1 junger Fuchs, zahm, 1,1 weiße Wunderhühner, ein Zucht, 1,1 Mandarinenzier-Entchen billig zu verkaufen.

Julius Praetorius, Bismarckstr. 3.

„Bilz' Limetta“

bestes alkoholf. Erfrischungs- und Tafelgetränk, per Fl. 35, 60, 85 Pf. und Mk. 1.50. 1 Flasche giebt 50 Gläser Limonade à 3 Pf. 8046

J. Schaab, Grabenstr. 3.

Käufer erhalten eine Probe gratis. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Falläpfel Bid. 6 Pf. C. Lotz, Schwalbacherstraße 73, Telefon 2819.

In Rüböl per Sch. 32 Pf. In Salatöl per Sch. von 40 Pf. an. Ph. Lieser, 7899. Oranienstraße 62, Ecke Goethestraße.

Neue Voll-Häringe per Stück 6, 8, 10 und 15 Pf. 7759

Neues Sauerkraut, Frankfurter Würstchen. **A. Haybach,** Wellstr. 22.

Abfallholz, so lange Vorrath reicht, p. Gr. 1 Mark bei **L. Debus,** Moonstr. 8. 8188

Tilsiter,

wirklich vollfett und hochfein 90. Vollr. russischer Steppenkäse 100. Holländer Maikäse, fein und zart. 75 Pf. Maisch Nf., Marktstrasse 23.